



AUS DEM INHALT:

Krippenrede für die siebziger Jahre	224
Wintergedanken	225
Die Kamera	226
Der Betrieb ist die Schule der Nation	228
Arbeitsmedizinische Telemetrie am Arbeitsplatz	230
Berlin ist eine Messe wert	234
Neues Betriebsforschungsinstitut	237
Brennschneidanlage Presserei	239
Sicherheits-Tagung Dortmund	242
Müll	244
Unsere Krankenkasse berichtet	247
Der Betriebsrat berichtet	252
Renten selbst berechnen	254
Wer schwer arbeitet muß nicht unbedingt mehr essen	255
Unsere Sauna nicht für die Dicken	255
Jugendvertretung	256
Lehrabschlußfeier	256
Lehrschweißerei	260
Wichtiges mit wenig Worten	262
Buchbesprechungen	264
Witziges und Wissenswertes	266
Die Werkmitteilungen brachten 1971	268

Zu unserem Titelbild

Warum der Weihnachtsmann Rentiere vor seinem Schlitten hat, weiß niemand, auch woher der Glaube kommt, daß der Weihnachtsmann in Grönland wohnt, ist unbekannt. Doch hunderttausende von englischen und amerikanischen Kindern sind der Überzeugung, daß irgendwo in Grönland, in einer Eishöhle, der gute Weihnachtsmann sitzt, daß er dort die Post mit den Wunschzetteln liest, die ihm geschickt werden. Unser Titelbild „Rentier“ von Tomi Ungerer erschien vor einiger Zeit in der Reihe der UNICEF-Karten.

Diese Karte ist inzwischen vergriffen und nicht mehr erhältlich. Wir möchten aber unsere Leser auf die neuen Serien der UNICEF-Karten aufmerksam machen, die wiederum köstliche Motive für den Winter und die Weihnachtszeit bringen. Auch diese Karten haben „zwei Seiten“:

Die eine Seite macht Ihnen und jedem, dem Sie damit einen Gruß schicken, Freude. Andererseits unterstützen Sie damit hilfsbedürftige Kinder auf der ganzen Welt.

UNICEF — UNITED NATIONS CHILDREN'S FUND — ist das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen.

Vom Deutschen Komitee, 5 Köln 1, Schildergasse 107-109, können Sie Schachteln mit 10 Karten zum Preise von DM 6,- oder erst einmal den Prospekt erhalten.

Die WERKMITEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz

Verantwortlich: Direktor August Best

Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal

Druck: AUSAAT Verlag GmbH, Wuppertal

Fotos: Kuhn, Mohri, Müller, Stähler, Werkfoto Röchling-Burbach, Betriebsforschungsinstitut im Verein Deutscher Eisenhüttenleute.

Das Meeresbild auf den Seiten 194/195 der Werkmitteilungen Nr. 112 ist von dem Photographen Frank Roy.

An unsere Mitarbeiter

Die wirtschaftliche Entwicklung Jahres 1971, besonders die der stahlerzeugenden Industrie, entsprach teilweise nicht unseren Wünschen und Planungen. Die Bestrebungen aller, aus der Überbeschäftigung des Jahres 1971 ruhigere Bahnen zu gelangen, ging nicht ohne Reibungen vonstatten. Reibungen, die noch verstärkt wurden durch die internationalen Währungs- und Handelschwierigkeiten.

Davon ist auch REISHOLZ nicht verschont geblieben. Wir können nur eines tun, und das ist seit je her unser Wille: Die Entwicklung REISHOLZ in der Art und Weise zu steuern, daß die in diesem Unternehmen beschäftigten Menschen das Vertrauen haben, daß alles nur Mögliche zur Sicherung und Erhaltung ihrer Arbeitsplätze getan wird.

Wir sind jedoch sicher, daß wir mit Mithilfe, auf die wir bisher immer rechnen konnten, auch diese Situation meistern werden.

In diesem Sinne danken wir Ihnen die vertrauensvolle Mitarbeit in dem verflossenen Jahr und wollen unsere gemeinsamen Bemühungen 1972 fortsetzen.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 1972.

Die Geschäftsführung

[Signaturen der Geschäftsführung]

Der Betriebsrat

W. Padak. Oberst. Schmidt. Schmidt. Pius



Krippenrede für die 70er Jahre

Von Josef Reding

also, werd nicht so
wie dieser da
in unklaren familien-
verhältnissen
unterwegs geboren
na ja dafür kann
er nichts
ist keine schande
doch auch nichts
rühmliches
aber dann
als er dreißig war
hatte er
keine ausbildung
kein auskommen
keine rücklagen
keine wohnung
kein reittier
oder fahrzeug
und auch für die ehe
war er offenbar
untauglich
was blieb ihm da
übrig als über
land zu ziehen
langhaarig
schmuddelig
barfüßig
eine clique
von fans bei sich
die ihre familien
und berufe im stich
gelassen hatten
und dann wiegelte
er das volk auf
mit doppeldeutigen
reden und
gefährlichen geschichten
in denen die staatslenker
und die geistlichkeit
die heerführer
und überhaupt alle
die was hatten

schlecht wegkamen
drei jahre hat
man den
edelgammeler
aus dem
zufallsgeburtsort
bethlehem so
gewähren lassen bis
er überschnappte
und handgreiflich
wurde gegen die
börsianer und
devisenwechsler
die seit jeher
ihren angestammten
platz im tempel
hatten da war
zapfenstreich, sense,
ex
hinterlassen hat er
ein paar handbreiten
verschwitztes leinen
da war er
dreißig
im gleichen alter
wie vater der damals
schon die prokura in
henschels drahtzieherei
kriegte jetzt weißt
du bescheid und mir
soll keiner nachsagen
daß ich mich nicht
traue die wahrheit
zu sagen
auch
über diesen
da

Dieses Gedicht, zuerst in der „Welt der Arbeit“ abgedruckt – von der wir auch freundlicherweise die Nachdruckerlaubnis bekamen – hat die Gemüter heftig erregt. Wir bringen auf dieser Seite unten einige Leserbriefe an die „Welt der Arbeit“.

„Krippenrede für die 70er Jahre“, WdA 52/1970: Die „Krippenrede“ bringt dem Leser in einem sogenannten christlichen Land schlagartig zum Bewußtsein, wie weit man selbst davon entfernt ist, „diesen da“ durch gelebten Glauben zu bejahen. Durch unsere Erfolge in unserer Leistungsgesellschaft würde er manchen Strich machen, wenn wir uns auf ihn einlassen würden: seine Erwartung ist eine grundsätzlich andere als die der Gesellschaft. Also passen wir uns – schon aus Prestigegründen – lieber an unsere Umwelt an.

Leider bedarf das aufrüttelnde Wort in unserem, mehr von christlicher Tradition als von christlichem Leben geprägten Land einer solch schockierenden Formulierung.

Vielleicht interessiert Ihre Leser, daß Herr Reding einer der sieben Synodalen ist, die in der Erzdiözese Paderborn für die Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer gewählt wurden. Man darf gespannt sein, was dieser Mann vor allem zu Fragen und Problemen der Dritten Welt, die ihm durch viele Reisen und langjährige Arbeit bestens bekannt sind, in der Synode zu sagen und zur Bewußtseinsweiterung der deutschen Katholiken einzubringen hat.

Horst Dippel, Dortmund

Verirrung

Krippenrede: Dieser Tage erst gelangte die „Dichtung“ von Herrn Reding zu meiner Kenntnis. Familienangehörige hatten das Blatt abseits gelegt. Eine noch schlimmere Verirrung – schonend ausgedrückt – ist für mich nicht denkbar. Man wird verstehen, daß Leute meines Schlages die WdA nun nicht mehr abonnieren können.

Wo werden wir noch landen? Hitler bekam zu Weihnachten 1933 – natürlich anonym – von mir geschrieben: „Ihr nationalbolschewistisches Deutschland wird in Schimpf und Schande untergehen.“

Und heute sage ich: „Höchstens Jahrzehnte trennen die Menschheit noch von der Weltkatastrophe.“

Bauen wir halt auf den Herrgott.

J. Hermann, Neustadt

Mißverstanden

Krippenrede: Mit Verwunderung stelle ich fest, wie viele Leser Ihres Blattes Josef Redings „Krippenrede für die 70er Jahre“ nicht verstanden haben, z. B. mein katholischer Kollege aus Weiden (WdA Nr. 4), dem auch dringend „die Gabe der Unterscheidung der Geister“ zu wün-

schen wäre. Ich habe mir die Rede gleich aus-
geschnitten und aufgehoben, dachte, man könne sie vielleicht noch Weihnachten 1971 in einer kirchlichen Veranstaltung vorlesen – nach Ihren Erfahrungen lasse ich's wohl doch besser bleiben.

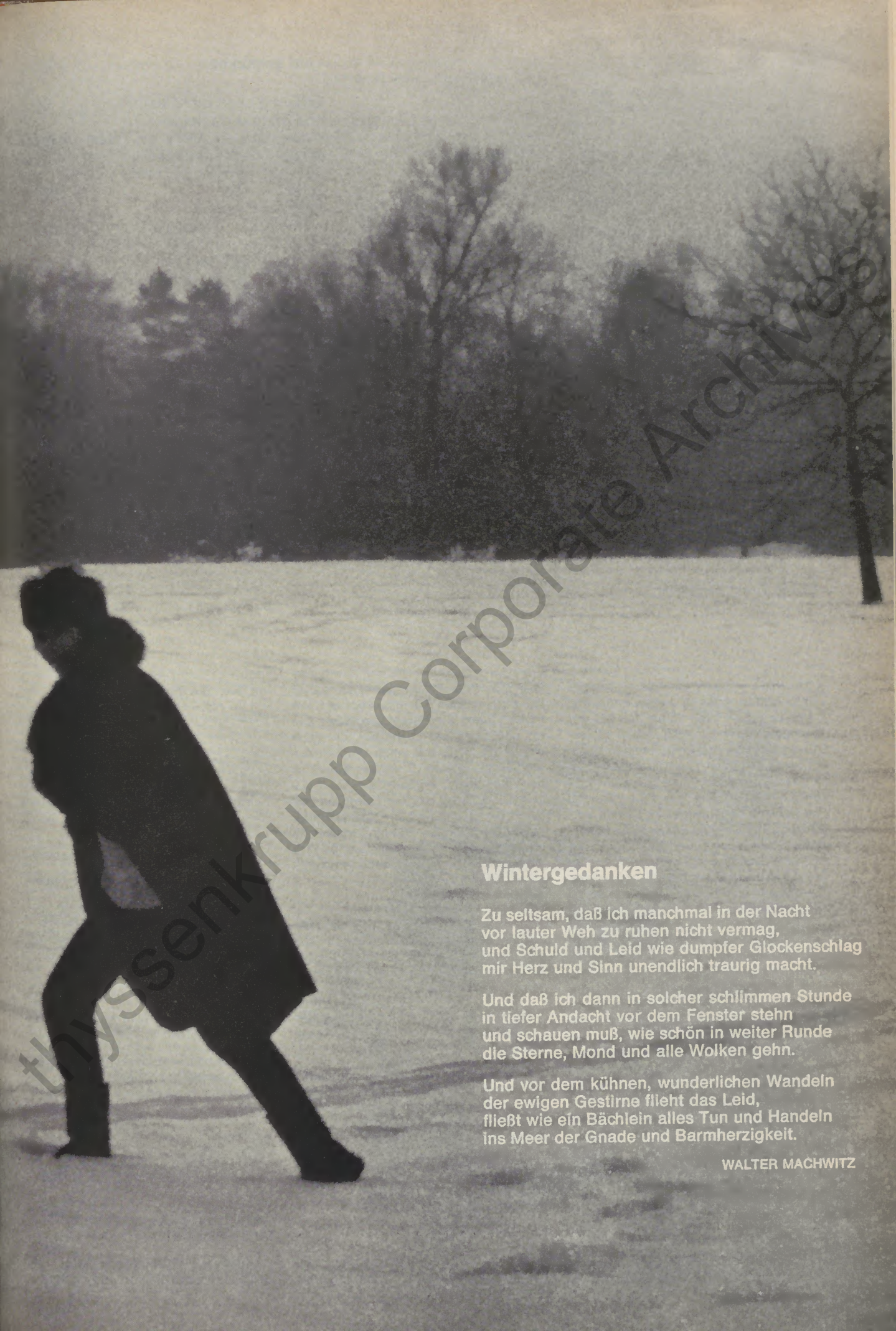
Alfred Kuby, Pfarrer und Akademieleiter,
Enkenbach-Alsenborn

Provoziert

Krippenrede: Zu Ihrem Mut, in der Weihnachtsausgabe den provokativen Text von Josef Reding abzudrucken, möchte ich Sie herzlich beglückwünschen. Ich habe in unserem Pfarrbrief denselben Mut bewiesen und natürlich nicht nur Zustimmung erfahren, was ich auch für Ihre Zeitung vermute. Dennoch bin ich der Meinung, daß Sie mit diesem Text viele Menschen aus Anlaß des Weihnachtsfestes nachdenklich gemacht haben und zur harten Wahrheit der Heiligen Nacht einen Weg eröffnet haben. Dafür möchte ich Ihnen als Mann der Kirche sehr danken.

Möge es uns im Neuen Jahr und gerade in der Welt der Arbeit gelingen, die „Provokation des anderen“ auszuhalten und zu einer produktiven Spannung zu machen.

Wolfgang Rademacher, Pfarrvikar, Gleidorf



Wintergedanken

Zu seltsam, daß ich manchmal in der Nacht
vor lauter Weh zu ruhen nicht vermag,
und Schuld und Leid wie dumpfer Glockenschlag
mir Herz und Sinn unendlich traurig macht.

Und daß ich dann in solcher schlimmen Stunde
in tiefer Andacht vor dem Fenster stehn
und schauen muß, wie schön in weiter Runde
die Sterne, Mond und alle Wolken gehn.

Und vor dem kühnen, wunderlichen Wandeln
der ewigen Gestirne flieht das Leid,
fließt wie ein Bächlein alles Tun und Handeln
ins Meer der Gnade und Barmherzigkeit.

WALTER MACHWITZ

Schenke groß oder klein,
aber immer gediegen.
Wenn die Bedachten die Gabe wiegen,
sei dein Gewissen rein.
Schenke herzlich und frei.
Schenke dabei,
was in dir wohnt
an Meinung, Geschmack und Humor,
so daß die eigene Freude zuvor
dich reichlich belohnt.
Schenke mit Geist ohne List.
Sei eingedenk,
daß dein Geschenk
du selber bist.

Joachim Ringelnatz

DIE KAMERA

Eine Weihnachtserzählung

„Ich habe einmal ein sehr trauriges Weihnachten erlebt“, sagte Anneliese. „Das ist schon viele Jahre her, ich war damals neun oder zehn Jahre alt, ein Kind also noch. Ich liebte meinen Vater. Er ist auch heute noch der Inbegriff alles Guten und Schönen. Ich weiß noch genau, wie ich ihm ein Jahr zuvor zu Weihnachten aus meiner kindlichen Vorstellung heraus, ihm etwas ganz besonders Schönes zu schenken, das er nur für sich brauchen konnte und dies täglich, Bieruntersetzer bemalt hatte, Bierdeckel aus starker Pappe, die ich selbst ausgeschnitten hatte und mit den Inschriften „Wohl bekomm’s!“, „Ein Prosit der Gemütlichkeit!“ und „Hopfen und Malz, Gott erhalt’s!“ in bunten Farben bemalt hatte. Ein orthografischer Fehler war mir dabei unterlaufen, ich hatte „Malts“ geschrieben, und das amüsierte Vater besonders. Ich war sehr stolz auf mein Geschenk und nahm fest an, daß er täglich am Abendbrottisch einen meiner Bierdeckel unter sein Glas legen würde. Er tat es nur einmal, am Heiligen Abend, dann wanderten meine Bierfilze in den großen Schrank, und ich sah sie nie wieder.

Ich weiß nicht, ob wir Erwachsenen uns heute die Enttäuschung eines Kindes vorstellen können, das erkannt hat, dem Vater etwas völlig Unnützes geschenkt zu haben. Ich nahm mir daher vor, Vater nächstes Weihnachten ein ganz besonderes Geschenk zu machen, worüber er sich wirklich freuen würde und was er

sich wünschte. Schon dieser Entschluß ließ mich meinen Kummer über die verschwundenen Bierdeckel vergessen und ich paßte wie ein Luchs auf, ob Vater einmal im Gespräch einen Wunsch äußern würde. Mitten im Januar wußte ich es. Vater sagte, während wir bei Tisch saßen: „Schade, daß ich keine Kamera habe! Was könnte ich für schöne Bilder vor allem von den Kindern machen?“ Von dieser Minute an wußte ich, daß ich Vater nächstes Weihnachten eine Kamera schenken würde.

Schon am nächsten Morgen blieb ich auf dem Schulweg vor einem Fenster stehen, in dem Photoapparate lagen, und auf dem Heimweg trat ich in den Laden ein. Ich war mächtig aufgeregt und kam mir sehr abenteuerlich vor.

„Was soll es denn sein, mein kleines Fräulein?“ fragte der Mann, dem der Laden gehörte.

„Ich möchte gern einen Photoapparat.“ Wahrscheinlich krächte ich es, denn ich erinnere mich, es verschlug mir mitten im Satz die Stimme und ich mußte ihn noch einmal von vorn beginnen.

„Ich möchte gern einen Photoapparat kaufen.“

„Soll es etwas Besseres sein?“

„Ja. Es ist für Vater.“

Da holte der Mann hinter sich aus dem Regal eine Kamera hervor und legte sie

vor mich auf den Tisch.

„Macht sie auch schöne Bilder?“ fragte ich.

„Die schönsten, die du dir denken kannst.“

Er zeigt mir eine Reihe Aufnahmen von dieser Kamera.

„Und was kostet sie?“

„Hundertzwanzig Mark“, sagte der Mann hinter dem Ladentisch.

Das war für mich eine verzweifelte Situation. Ich schämte mich sehr, als ich jetzt mit unsicherer Stimme sagen mußte:

„Gibt es auch etwas weniger Besseres?“

„Natürlich. Hier ist eine Kamera, die kostet nur 72 Mark.“

„So viel kann ich auch nicht bezahlen. Ich bekomme nur 30 Pfennige Taschengeld in der Woche.“

„Du willst die Kamera deinem Vater schenken?“

„Ja“, sagte ich, „im Dezember – nächstes Weihnachten. Er wünscht sich eine, brennend –“

Woher ich das Wort hatte, wer weiß das bei Kindern.

Da holte mir der Mann eine Box unter dem Ladentisch hervor und sagte:

„Dann ist das vielleicht das Richtige für dich.“

„Was kostet sie?“

„Fünfzehn Mark. Und wenn du etwas Besonderes tun willst, nimmst du eine Tragetasche für sieben Mark fünfzig dazu, diese hier —“

„Ist das Leder?“

„Beinahe. Jedenfalls sieht es so aus.“ Dann zeigte er mir noch ein ganzes Album mit Bildern, die mit einer solchen Box aufgenommen waren und sie waren genau so schön, manche sogar noch größer als die aus der teuren Kamera. Wir einigten uns schnell. Ich kaufte diese Box auf Raten. Sie sollte hier im Laden bleiben und ich versprach, jede Woche 30 Pfennige herzubringen, vielleicht auch noch etwas mehr, um die Tasche, die wie Leder aussah, dazu kaufen zu können. Mir klopfte das Herz bis zum Hals, als ich den Kaufvertrag mit meinem vollen Namen unterschreiben mußte.

Es folgte ein sehr aufregendes Jahr für mich. Jeden Monat brachte ich mein Taschengeld in den Laden, ich kaufte mir nichts, kein Bonbon, kein Albumblatt, kein Abziehbild, was ich sonst immer gern getan hatte. Ja, ich trug sogar jedes Zehnerl, daß ich Mutti für ein Eis abgebetelt hatte, zu ihm hin, und wenn Mutti mir im Sommer 30 Pfennige gab, um mit den anderen Schulkindern schwimmen zu gehen, blieb ich draußen vor den Planken des Bades auf der Bank sitzen und machte nur meinen Badeanzug naß, damit Mutter es nicht merkte. Am Tag vor dem Heiligen Abend war die Kamera und die Tasche, die aussah wie echtes Leder, bis auf den letzten Pfennig abbezahlt. Der Kaufmann verpackte mir mein Geschenk in schönes Weihnachtspapier und machte eine goldene Schleife um das Paket.

Ich war sehr aufgeregt, als ich das Paket heimlich unter meinem Mantel in unsere Wohnung hinauftrug und es tief in meinem Bett versteckte. Ich würde sicher die ganze Nacht nicht schlafen können, so sehr freute ich mich auf morgen, auf den Heiligen Abend, auf die Bescherung, und was mein Vater wohl morgen für Augen machen würde und wie sehr er sich über die schöne Kamera freuen würde.

„Anneliese! Zum Abendessen! Vater ist da!“ rief die Mutter von unten. Ich eilte hinunter. Vater war gerade dabei, seinen Mantel auszuziehen, ich nahm ihm seinen Hut und den Mantel ab, hängte beides auf den Haken und dann traten wir ins Wohnzimmer.

„Noch einen Tag bis Weihnachten! Freust du dich?“ fragte Vater.

„Sehr, Papa!“

„Ich auch“, sagte Vater, „ich habe heute schon das Christkind getroffen“.

Damit hob er ein kleines Paket hoch und seine Augen blitzten übermütig. Die

Mutter kam mit der Schüssel ins Zimmer. „Kommt! Setzt euch! Das Essen wird kalt!“

„Ich muß euch erst zeigen, was ich mir soeben zum Christkind selbst gekauft habe“, sagte der Vater, „ihr werdet Augen machen.“

Damit öffnete er geheimnisvoll das Paket und rief:

„Da schaut her!“

In seiner Hand hielt er eine kostbare Kamera.

Ich weiß nicht mehr, was weiter geschah. Ich habe nie so geschluchzt wie an diesem Abend. Es läßt sich heute nicht mehr schildern, wie mir damals mit zehn Jahren zumute war. Auf der Stelle zu sterben wäre das wenigste gewesen, ich

wünschte es mir so von ganzem Herzen, nicht mehr auf der Welt zu sein, daß es mir beinahe geglückt wäre. Ich weinte und weinte ohne Unterlaß, meine Augen wurden blind, ich bekam Fieber, man ließ noch am Abend den Arzt kommen, und als man mich ins Bett legte, fand Vater die Kamera, meine Kamera, mein Weihnachtsgeschenk für ihn, unter der Bettdecke.

Ich sagte schon, ich liebte meinen Vater abgöttisch. Seit diesem Weihnachten aber liebte ich ihn noch mehr: ich habe nie die neue Kamera, die er sich gekauft hatte, in seiner Hand gesehen. Er fotografierte in den nächsten Jahren viel, aber immer mit meiner billigen Box für fünfzehn Mark in der Tasche, die aussah wie echtes Leder.

JO HANNS RÖSLER



Der Betrieb ist die Schule der Nation

„Der Betrieb ist die Schule der Nation“, sagte der DGB-Vorsitzende Heinz Oskar Vetter auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Bad Boll, wo führende Persönlichkeiten der Wirtschaft über das Thema „Die Vernunft im freien Spiel der Kräfte“ diskutierten. Diese Abwandlung eines bekannten Schlagwortes begründete der DGB-Vorsitzende mit der Feststellung, daß die Organisation des Betriebes weitreichende Konsequenzen bis in andere gesellschaftliche Bereiche hinein habe. Wörtlich sagte Vetter:

„Die Betriebe sind fast ausnahmslos hierarchisch gegliedert. Mit Hilfe des Direktionsrechts bestimmt der Arbeitgeber Aufbau und Organisation des Betriebes, er setzt die Vorgesetzten ein, er verfügt über den Produktionsablauf; er entscheidet damit letztlich über Stellung und Aufstiegsmöglichkeiten des Arbeitnehmers im Betrieb. Die ohnehin schon bescheidenen Mitbestimmungsrechte des Betriebsrats greifen in den Kern dieser Entscheidungsgewalt des Arbeitsgebers nicht ein. Der Arbeitnehmer hat keinen Einfluß auf die Gestaltung der Welt, in der er den größten Teil seines bewußten Lebens verbringt.

Die Bürger unseres Volkes werden so lange nicht mündige Staatsbürger, bewußte Demokraten werden, wie ihnen demokratische Teilhaberechte bei der Gestaltung ihres Arbeitsplatzes, bei der Bestellung ihrer Vorgesetzten vorenthalten bleiben. Ich sage das mit allem Nachdruck: Unsere staatliche Demokratie wird solange auf tönernen Füßen stehen, so lange andere gesellschaftliche Bereiche nicht demokratisch verfaßt sind; und einer der wichtigsten Bereiche für

den arbeitenden Menschen ist der Betrieb.

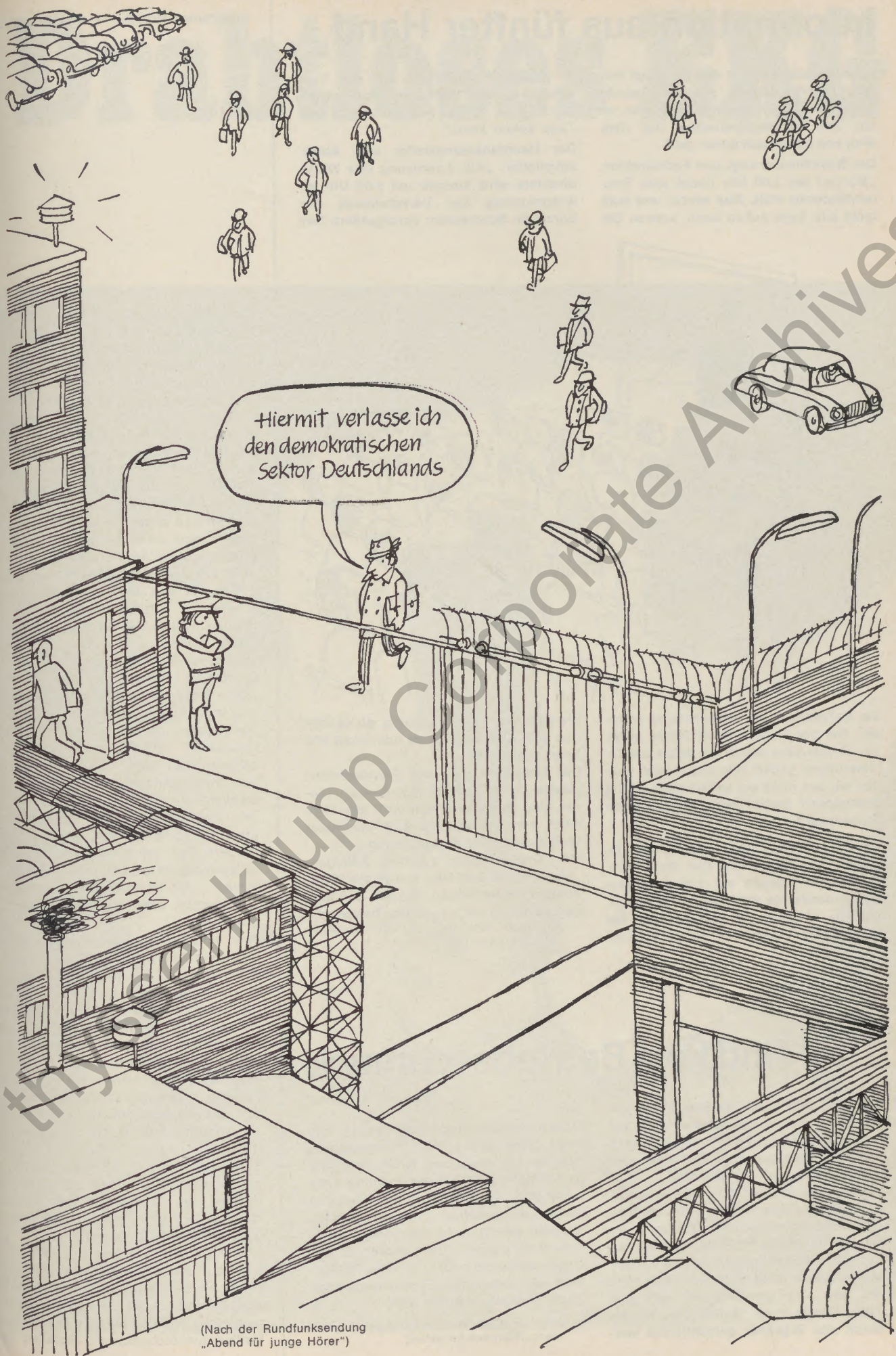
Nichts anderes gilt für den Arbeitsvollzug. Hier haben sich ganz bestimmte Techniken entwickelt, die angeblich für den rationellen „Einsatz des Arbeitnehmers“ notwendig sind. Schon die Sprache – „Einsatz des Arbeitnehmers“ – verrät die quasi militärische Ursprungsorganisation des Industriebetriebes, dessen Unmenschlichkeit es zu überwinden gilt. Auch heute noch herrscht in zahlreichen Betrieben die Zerstückelung der Produktion in kleinste, primitive Handgriffe vor. Denken Sie insbesondere an die Frauenarbeit. Mitbestimmung der Arbeitnehmer über die Beteiligung der einzelnen Arbeitsvollzüge innerhalb einer Gruppe ist noch weithin unbekannt. Man läßt sich von der Hoffnung leiten, daß dieses System der Arbeitseinteilung zu einer Steigerung von Qualität und Quantität führe. Haben wir uns schon einmal überlegt, mit welcher Verkümmern menschlicher Fähigkeiten ein solches System der Zerstückelung in kleinste Arbeitseinheiten erkaufte wird? Welche menschlichen Qualitäten durch die Monotonie solchen Arbeitsvollzugs verschüttet werden? Daß eine volle menschliche Entfaltung des Arbeitnehmers – auch seiner Produktivkräfte in der Wirtschaft – unmöglich wird?

Die Entscheidung über die Organisation des Betriebes, die im Kern nach wie vor einseitig beim Arbeitgeber liegt, erweist sich wegen ihrer weitreichenden Bedeutung und ihrer Konsequenzen als eine politische Entscheidung. Gleichwohl ist sie Privaten anvertraut, die keiner demokratischen Legitimation und Kontrolle unterliegen.

Längst ist der alte Gegensatz von Staat

und Gesellschaft überwunden. Der Staat greift regulierend in den Wirtschaftsablauf ein. Er subventioniert Forschungs- und Entwicklungskosten. Er unterstützt durch zahlreiche steuerliche Privilegien den unternehmerischen Investitionswillen. In der Außenhandels- und Währungspolitik bemüht er sich, die Absatzchancen unserer Wirtschaft zu sichern. Mit Hilfe eines ausgebauten konjunkturpolitischen Instrumentariums steuert er das Nachfragenvolumen. Große Unternehmen genießen faktisch eine öffentliche Bestandsgarantie; geraten sie in Schwierigkeiten, so springt die öffentliche Hand zur Unterstützung ein; wir sozialisieren die Verluste.

Auch wir halten – schon zur Sicherung der Arbeitsplätze – staatliche Eingriffe und Vorsorge für die wirtschaftliche Entwicklung für notwendig. Aber wir dürfen nicht verkennen: All die zahlreichen Akte staatlicher Einflußnahme lassen die Qualität, also die inhaltliche Ausrichtung unserer Wirtschaft, unberührt. Sie beziehen sich nur auf die quantitative Seite des wirtschaftlichen Wachstums. Die Entscheidung darüber, was produziert wird, auf welchen Gebieten investiert wird, bleibt der Wirtschaft überlassen. Auch hier zeigt sich wiederum, daß die Entscheidung über die inhaltliche Ausrichtung unserer Wirtschaft ungeachtet des hohen Maßes an Unterstützung durch die öffentliche Hand, nach wie vor bei Privaten liegt. Nicht umsonst wird deshalb in der letzten Zeit der Ruf nach öffentlicher Kontrolle der Wirtschaft immer lauter. Damit kann sinnvollerweise nur gemeint sein, daß auch die inhaltliche, die qualitative Ausrichtung unserer Wirtschaft globaler Planung unterworfen wird.“



(Nach der Rundfunksendung
„Abend für junge Hörer“)

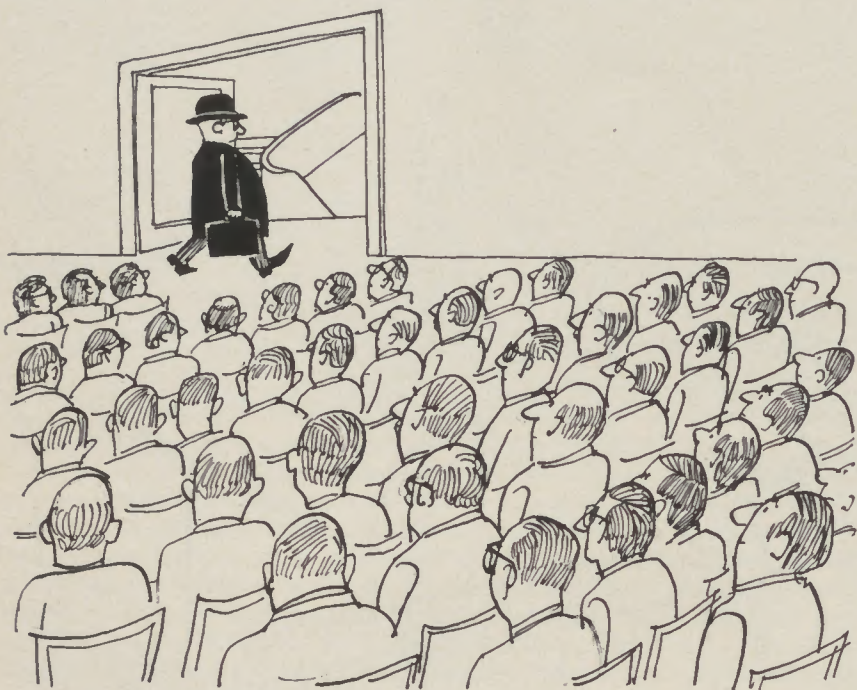
Information aus fünfter Hand

Im Informationsdienst des Landtags von Nordrhein-Westfalen stand folgende „nachdenkliche“ Geschichte, in der es um den Informationsverlust auf dem Weg von oben nach unten geht.

Der Werkdirektor sagt zum Fachdirektor: „Morgen um 9.00 Uhr findet eine Sonnenfinsternis statt. Also etwas, was man nicht alle Tage sehen kann. Lassen Sie

In diesem Falle führen wir das Verschwinden der Sonne im Speiseraum durch. Also etwas, was man nicht alle Tage sehen kann.“

Der Hauptabteilungsleiter zum Abteilungsleiter: „Auf Anweisung des Werkdirektors wird morgen um 9.00 Uhr im Ausgehanzug das Verschwinden der Sonne im Speiseraum durchgeführt. Der



die Belegschaft im Ausgehanzug antreten. Bei der Beobachtung dieses seltenen Ereignisses werde ich selbst die Erläuterungen geben. Wenn es regnet, werden wir das nicht gut sehen können. Die Belegschaft begibt sich dann in den Speisesaal.“

Der Fachdirektor zum Hauptabteilungsleiter: „Auf Anweisung des Werkdirektors findet morgen um 9.00 Uhr eine Sonnenfinsternis statt. Wenn es regnet, werden wir das im Ausgehanzug auf dem Werkhof nicht gut sehen können.

Werkdirektor gibt Anweisung, ob es regnen soll. Also etwas, was man nicht alle Tage sehen kann.“

Der Abteilungsleiter zum Gruppenleiter: „Wenn es morgen im Speiseraum regnet, also etwas, was man nicht alle Tage sieht, verschwindet um 9.00 Uhr unser Werkdirektor im Ausgehanzug.“

Der Gruppenleiter zu den Kollegen: „Morgen, um 9.00 Uhr, soll unser Werkdirektor verschwinden. Schade, daß man das nicht alle Tage zu sehen bekommt.“

Aus dem „Mitteilungsblatt“ der Deutschen Edelstahlwerke

Titel sind kein Betriebsschmuck

Titel sind kein Betriebsschmuck. Bei der Arbeit sollte man sie ablegen wie die Dreher ihre Ringe. Fahrlässiger Umgang mit Titeln muß keine Unfälle, kann aber „Klimastörungen“ hervorrufen.

Titel sind auch keine Sicherheitsanzüge. Sie schützen ihre Träger erfahrungsgemäß nicht vor schlechtem „Benimm“. Es ist auch durchaus nicht so, daß sie zur Betriebshierarchie gehören wie die Hackordnung zum Hühnerhof. Am Ende zählt nur, was einer geleistet hat, nicht sein Titel. Dieser muß täglich von neuem durch das Ergebnis gerechtfertigt werden.

den.

Gegen überflüssigen Titelgebrauch sein heißt nicht, gegen Titel überhaupt zu sein. Es gibt genügend, für die man lange büffeln und schwierige Prüfungen ablegen muß. Und die Erfahrung lehrt, daß ihnen keiner seinen Respekt versagt. Respekt aber braucht man nicht auf der Zunge zu tragen. Titel gehören in den Organisationsplan und in das Telefonbuch als notwendige Funktionskennzeichen. Deshalb: laßt sie dort. K. S.

Mit freundlicher Genehmigung der Mannesmann Röhrenwerke aktuell

Drahtloses EKG

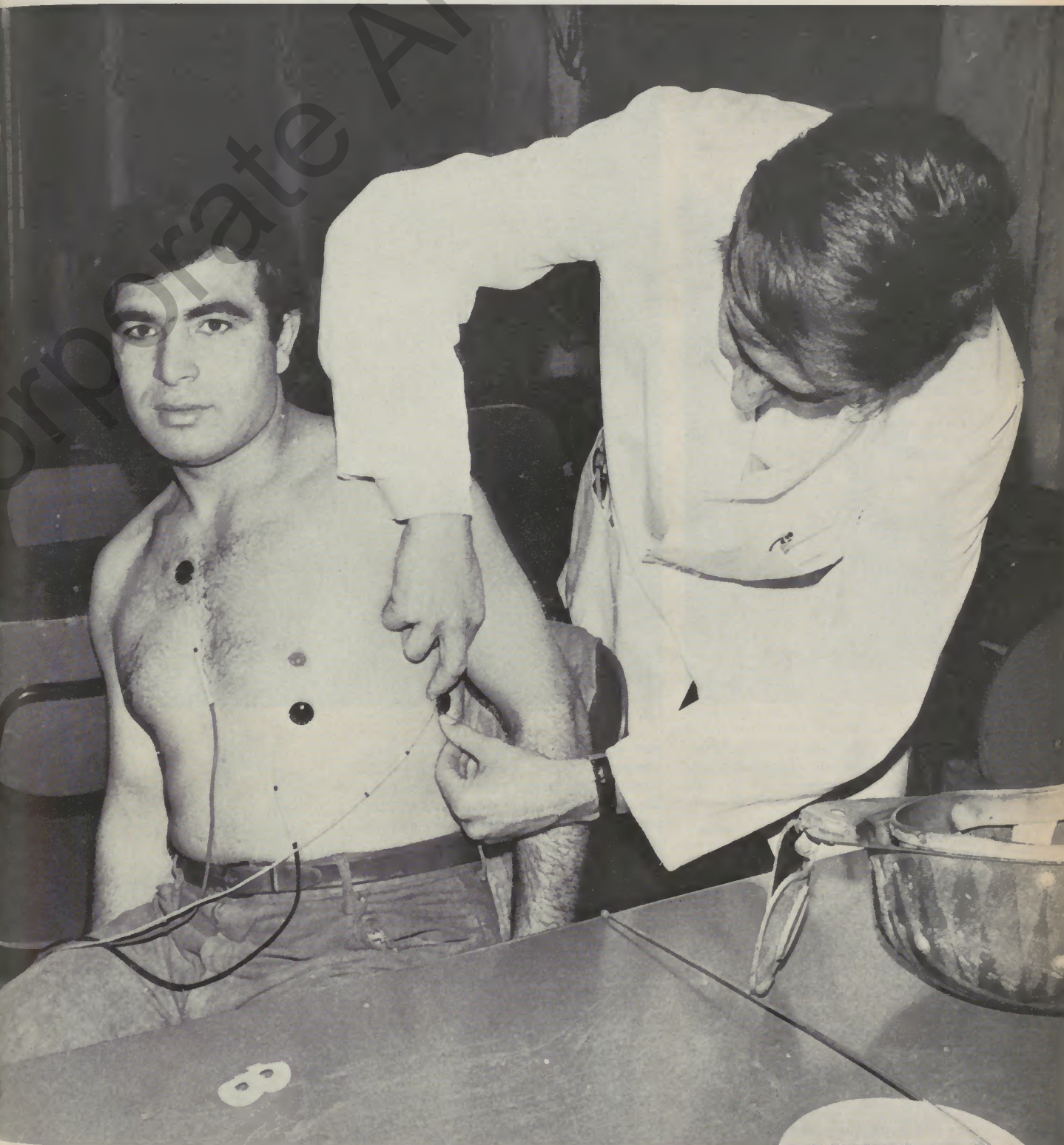
Vor gar nicht langer Zeit tauchten zwei Männer im Betrieb auf, mal in REISHOLZ in HILDEN oder IMMIGRATH. Ein Mann in Weiß, der andere wie üblich gekleidet. Der „Mann in Weiß“ trug Apparate bei sich, klebte einem Kollegen runde Plättchen auf die nackte Brust, hängte ihm einen kleinen Sender auf den Rücken und ließ ihn wieder zur Arbeit gehen. Der andere stand mit einer Stoppuhr am Arbeitsplatz, beobachtete den inzwischen wieder Arbeitenden messerscharf und und schrieb alles auf, was und wie der arme Teufel schaffte, bzw. sogar wenn er nichts mehr tat. Fernab vom Arbeitsplatz saß der „Mann in Weiß“ vor einem Empfänger, aus dem es regelmäßig und schnell „tut – tut – tut, tut, tut, tut, tut“ – herausschallte und dabei gespenstische grüne Linien und Zahlen auf einer „Braun'schen Röhre“ erschienen. Die nähere Umgebung dieses „Tatortes“ wußte wahrscheinlich Bescheid, grinste und machte komische Bemerkungen – die weitere Umgebung wurde immer mißtrauischer – und „schwere“ und „mittelschwere“ Gerüchte begannen von hier aus ihren Umlauf. Und was geschah wirklich?

Der Gesundheitsdienst erprobte eine neue Methode, um die Belastung des Herzens und des Kreislaufes unter teilweise recht schweren – aber auch leichteren – Arbeitsbedingungen auf funktotechnischem (telemetrischem) Wege zu ermitteln.

Man faßt solche Untersuchungsmethoden unter dem Oberbegriff „Ergonomie“, d. h. übersetzt Arbeitswissenschaft, zusammen. Versuche der Belastungsreaktion eines Menschen im Labor, etwa mit Treppensteigen, Kniebeugen oder Fahrradfahren sind nicht ideal, weil alle sonstigen Faktoren wie Staub, Lärm und Hitze usw., usw. fehlen. Man geht deshalb an den Arbeitsplatz und ermittelt dort die gewünschten Werte, seit es entsprechende technische Möglichkeiten gibt.

Übrigens wird sich mancher Zuschauer am Fernsehapparat bei den Mondlandungen der Astronauten über ärztliche Kommentare gewundert haben, welche u. a. zum Ausdruck brachten:

„Hallo Jupp (oder ähnlich), dein Herz sieht auf dem Mond gut aus, dein Blutdruck bleibt normal, die Atmung klappt ausgezeichnet.“ Im Grunde genommen vergleichbare Situationen, d. h. man kontrolliert funktotechnisch die Reaktion des





menschlichen Organismus auf bestimmte Umwelteinflüsse und körperliche Leistungen.

Und der Sinn der Sache?

Eigentlich ganz einfach!

Nämlich: Stimmen unsere bisherigen (über den Daumen gepeilten) Meinungen von der Schwere oder Belastung durch eine bestimmte Arbeit mit neuerdings meß- und faßbaren Daten überein? Man vermutet, und das nicht zu unrecht, nur in seltenen Fällen!

Mit derartigen Untersuchungen kann man zunächst einmal, kollektiv gesehen, ganze Arbeitsgruppen oder Kolonnen erfassen.

Was aber viel wichtiger in aller Zukunft sein dürfte: rein individuell können wir durchaus sagen, ob z. B. ein Herz- und Kreislaufgeschädigter ohne weitere schädigende Belastungen die-

sen oder jenen Arbeitsplatz überhaupt übernehmen darf. Denn es gibt mit Sicherheit eine große Zahl von Menschen, die sich selber mehr zutrauen und auch abverlangen, als sie eigentlich zu leisten in der Lage sind.

Mit „Lohnfindung“ oder „Akkordfestsetzung“ haben unsere Untersuchungen überhaupt nichts zu tun. Es sind, weiter ausgebaut, rein ärztliche Maßnahmen, einmal kollektiv gesehen und zum anderen individuell, also für den einzelnen sogar u. U. eine Vorbeugeuntersuchung, um weiteren Schaden für die Gesundheit zu verhindern. Methodik und Aufgabenstellung sind schwierig und bedürfen einer Einarbeitungszeit, und das haben wir versucht.

Aber nicht doch Kollege! Du irrst, wenn Du vermutest, daß solchermaßen Deine Arbeitsleistung kontrolliert wird.

DR. R.



Neue moderne Lichtpausmaschine

Seit kurzer Zeit arbeitet in der Lichtpauserei unseres Konstruktionsbüros Neubau und Erhaltung eine neue Lichtpausmaschine und zwar vom Typ Metem 625.

Eine Lichtpausmaschine dient dazu, von transparenten Zeichnungsoriginalen oder Schriftstücken Pausen, d. h. Abzüge und Vervielfältigungen zu machen. Der Bedarf an derartigen Pausen ist in unseren Werkstätten und Büros recht erheblich. So sind Tageszahlen von 500 Stück keine Seltenheit. Früher benötigten wir für die Durchführung der Arbeit 3 Einrichtungen, nämlich eine Belichtungs-, eine Entwicklungs- und eine Beschnideeinrichtung. Alle Einrichtungen mußten von Hand bedient werden.

Die neue Lichtpausmaschine vereinigt alle 3 Einrichtungen und führt selbst das Beschneiden unter bestimmten Bedingungen automatisch durch.

Verständlicherweise werden hierdurch viel manuelle Tätigkeit und viele Wege eingespart, so daß die umfangreiche Tagesarbeit ein Mann allein bewältigen kann. Außerdem ergibt sich eine erhebliche Papierersparnis, da der Verschnitt auf ca. 30 Prozent reduziert worden ist.

Hier nun einige technische Daten:

Die Maschine wiegt 985 kg, ist 212 cm breit, 164 cm hoch und 142 cm tief. Gepaust wird von einem Papierrollenmagazin. Jede Rolle kann eine Länge von 100 m haben. Die im Magazin befindlichen Rollen haben eine Breite von 300, 420 und 840 mm. Aus diesen Maßen und mit der automatisch arbeitenden eingebauten Beschnideeinrichtung lassen sich nach DIN 476 die Formate A 0, A 1, A 2, A 3, A 4 und deren Verlängerungen rationell verarbeiten. Unsere Bitte daher an alle, die pausfähige Originale erstellen, sich unbedingt an die angegebenen Maße zu halten.

In Sonderfällen, aber auch nur dafür, können Pausen bis zu einer Breite von 1200 mm erstellt werden. Die Belichtung erfolgt durch eine Quecksilberdampf-Hochdrucklampe mit einer Leistung von 5 kw. Für hochempfindliche Papiere läßt sich die Leistung auf 3,5 kw reduzieren.

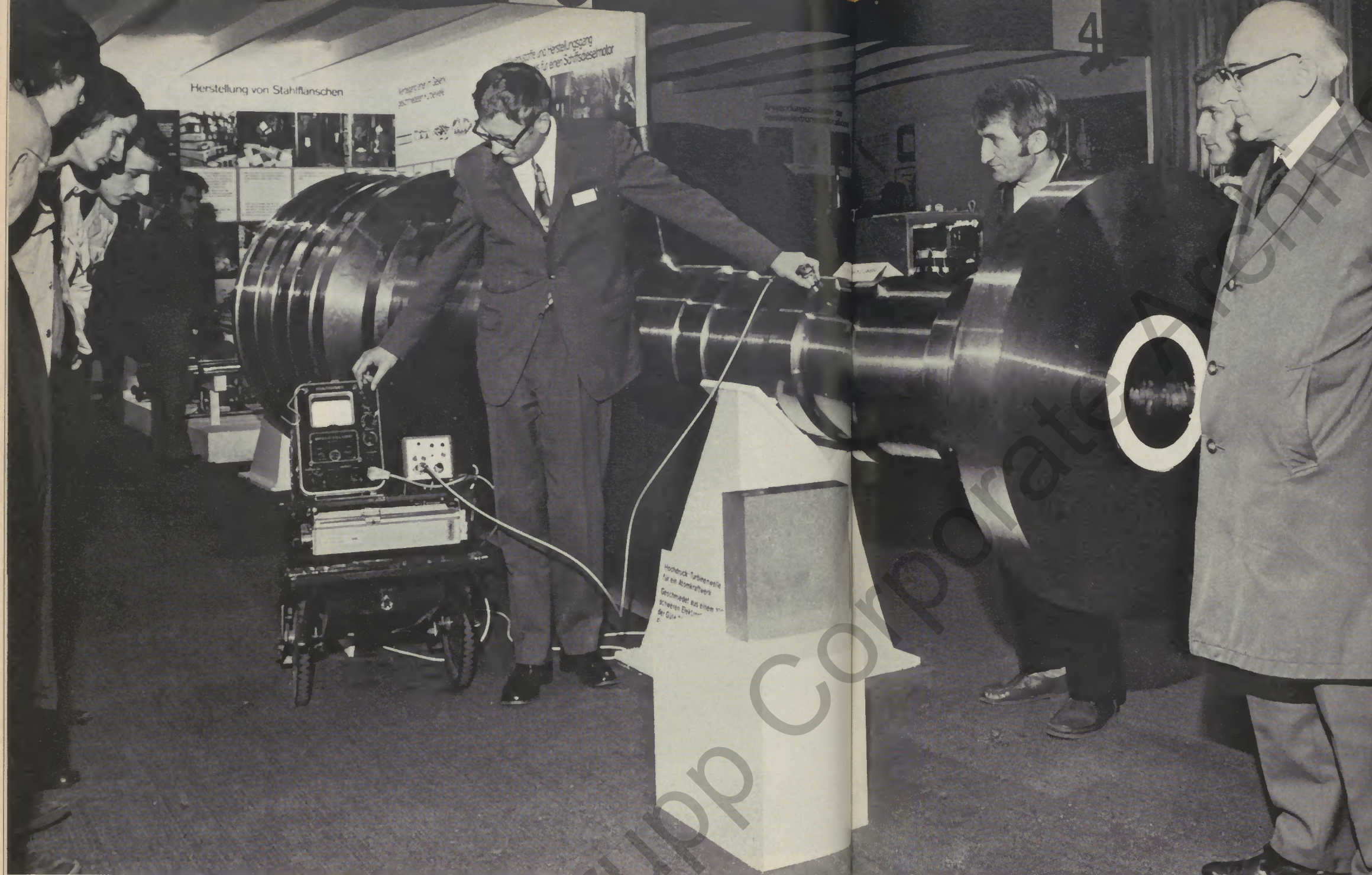
Die Pausgeschwindigkeit ist stufenlos zwischen 0 und 14 m/min einstellbar und richtet sich nach der Transparenz des jeweiligen Originals. Die Entwicklung der Pausen erfolgt mit 25prozentigem Salmiakgeist oder Ammoniak. Aus einem geruchdichten Behälter wird die Flüssigkeit in den Entwickler gepumpt. Stufenlos einstellbar gelangen so 80 bis 120 Tropfen pro Minute in den Entwickler, was durch den Tropfenbinder angezeigt wird. Durch einen Thermostat wird die Temperatur in der Entwicklerwanne konstant auf 80° C gehalten. Sie darf 65° C nicht unterschreiten, damit der Taupunkt nicht erreicht wird. Taupunktunterschreitung bedeutet Niederschlag auf der Pause und somit Geruchsbelästigung. Ein starkes Gebläse saugt vorgewärmte Luft aus dem Korridor in die Lichtpausmaschine und drückt die mit Ammoniak geschwängerte Luft über das Dach ins Freie. Das automatische Beschneiden der Lichtpausen wird durch Fotozellen, die die Enden des Originals abtasten, gesteuert. Die Möglichkeit, daß das Original durch die Beschnideeinrichtung beschädigt wird, ist nicht gegeben, da Pause und Original durch zwei getrennte Kanäle laufen.

Der Pausraum hat eine Temperatur von 20° C und eine relative Luftfeuchtigkeit von 65 Prozent.

Nun, eine solche nicht ganz unkomplizierte Lichtpausmaschine bedarf einer fachgerechten Bedienung und Pflege.

In den ersten Monaten der Inbetriebnahme war es unser inzwischen pensionierter Kollege Lange, der sie fachmännisch betreute.

GÜNTER SCHULZ



Die Turbinenwelle war mit ihrem Gewicht von 35 000 kg und ihrer Länge von über 7 Metern das meistbestaunte Ausstellungsstück. Herr Kleinmann aus Oberbilk demonstriert den Besuchern die Funktion des von REISHOLZ entwickelten Ultraschall-Zusatzgerätes „Ultra-Orter R 701“ an der Welle.

Berlin ist eine Messe wert

REISHOLZ auf der Deutschen Industrierausstellung

Als am Morgen des 5. November die Tore zum Messegelände am Berliner Funkturm für die 21. Deutsche Industrierausstellung geöffnet wurden, konnten die Werbeleute, Grafiker und ein ganzes Heer von fleißigen Handwerkern aufatmen. Es war wieder einmal geschafft: die Messe stand. Was machte es da schon, wenn hier und da eine Schrift oder eine Wandfläche noch nicht ganz trocken waren?

Die Bedeutung dieser Messe wurde unter anderem durch die Rednerliste bei der Eröffnungsveranstaltung unterstrichen. Nach dem Regierenden Bürgermeister Klaus Schütz sprachen der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Fritz Berg, gefolgt von Bundesminister Prof. Karl Schiller. Unter

den geladenen Gästen befand sich auch ein Mitglied unserer Geschäftsführung: Herr Direktor Solms.

Den äußeren Anlaß zu der diesjährigen Industrierausstellung bildeten drei Jubiläen: die Bundesanstalt für Materialprüfung (BAM) feiert ihr 100jähriges Bestehen, der Deutsche Verband für Materialprüfung (DVM) kann auf eine Tätigkeit von 5 Jahren zurückblicken und seit 25 Jahren gibt es schließlich den Fachnormenausschuß für Materialprüfung (FNM). Sinnentsprechend lautete das Motto in diesem Jahr „Werkstoffe — erforscht, geprüft, verarbeitet“.

REISHOLZ beteiligte sich zum ersten Mal an einer Industrierausstellung in Berlin. Auf dem Gemeinschaftsstand der Eisen- und Stahlindustrie zeigten wir

eine Hochdruck-Turbinenwelle für ein Atomkraftwerk in den USA. Mit einem Gewicht von rund 35 000 kg und einer Länge von über 7 Metern war das hochwertige Freiformschmiedestück nicht nur das größte, sondern auch das eindrucksvollste Ausstellungsstück auf dem Messtand. Die Welle fand daher auch großes Interesse bei den Besuchern.

Die Funktion des von REISHOLZ entwickelten Ultraschall-Zusatzgerätes „Ultra-Orter R 701“ wurde auf dem Stand demonstriert. Mit einem entsprechend ausgerüsteten Ultraschall-Prüfgerät wurde anhand eines fehlerhaften Stahlblockes die Einschlußstelle nachgewiesen und der Fehlerort genau bestimmt.

Als weiteres Ausstellungsstück war aus der Immigrather Produktion ein Vor-

schweißflansch in einer nichtrostenden Stahlqualität zu sehen. Über vier Diaprojektoren wurde eine Tonbildschau vorgeführt, die den Zuschauern die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Werkstoffes Stahl vor Augen führte. Auch an dieser Informationsschau war REISHOLZ wesentlich beteiligt.

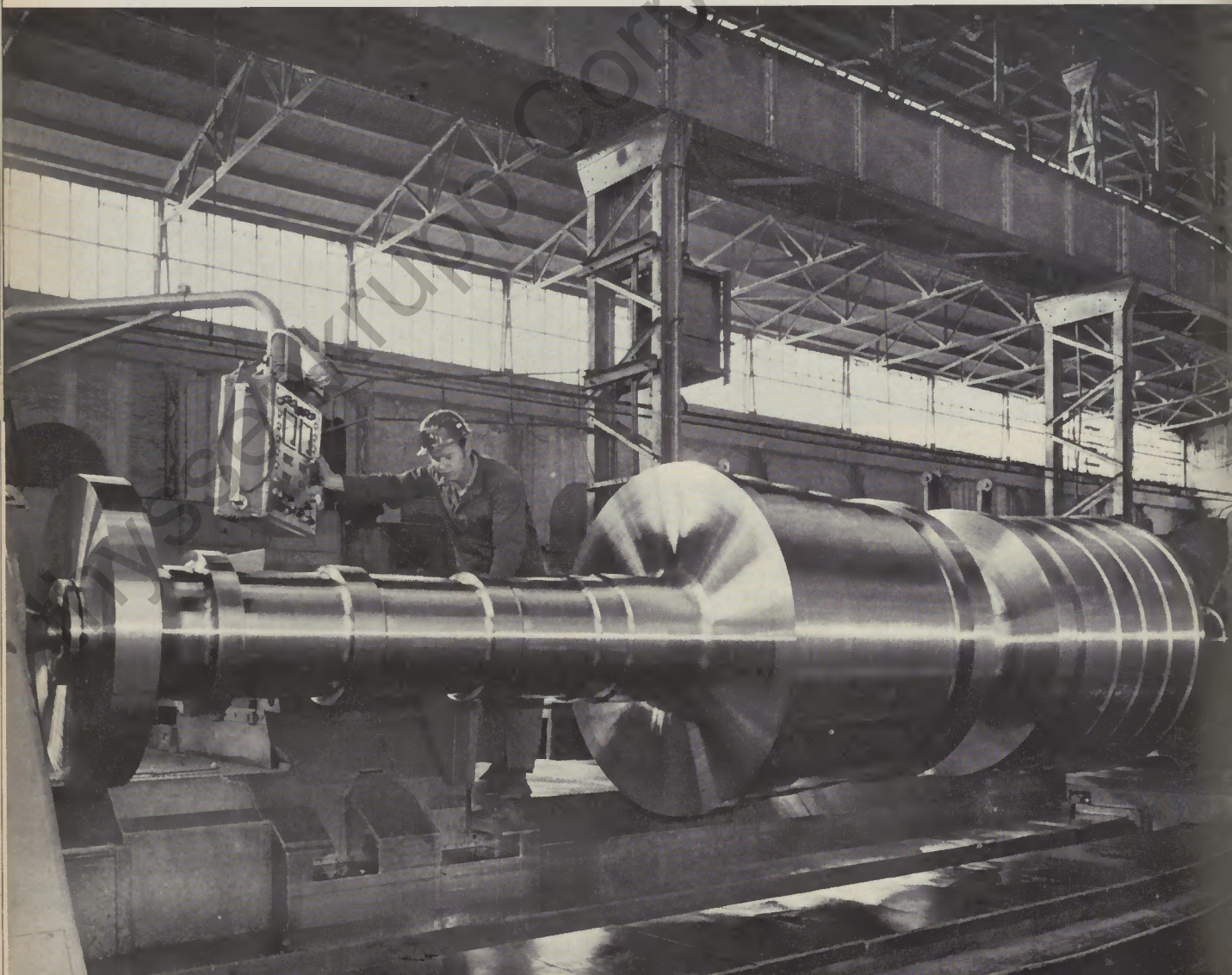
Das Interesse des Publikums und die vielen Fachgespräche bewiesen, daß Berlin nicht nur eine Reise, sondern auch eine Messe wert ist.

HELMUT MÜHLE

Der Bundesminister für Wirtschaft und Finanzen, Prof. Schiller, war einer der prominenten Redner bei der Eröffnungsveranstaltung.



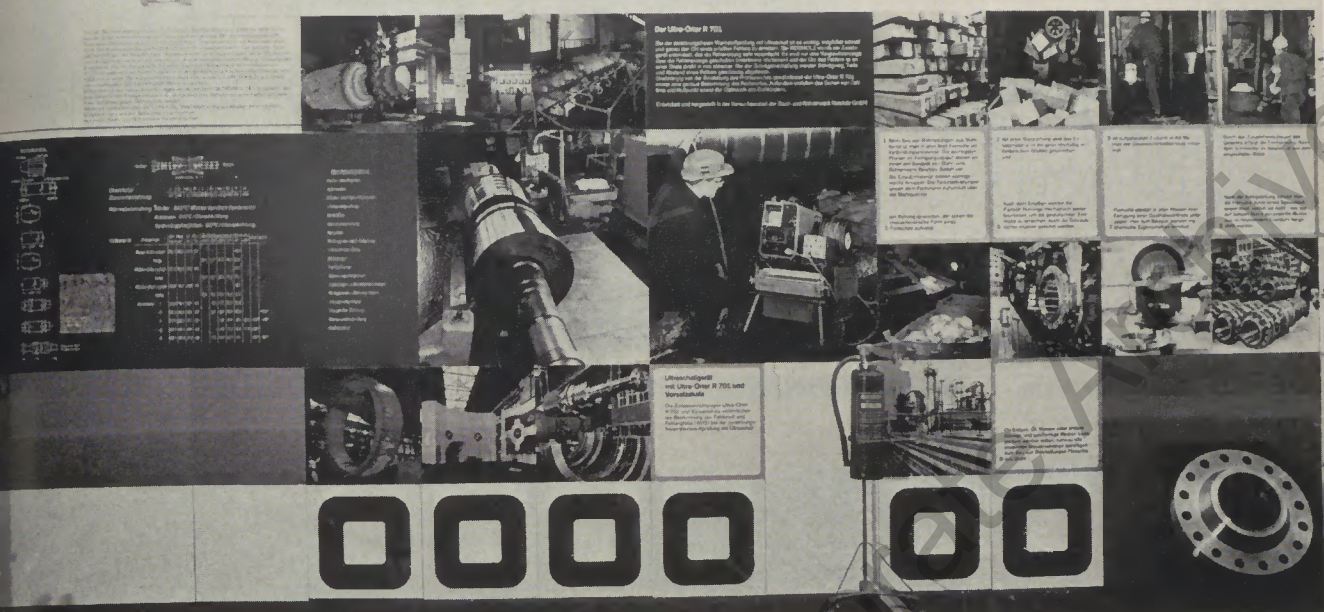
Die in Berlin ausgestellte Hochdruck-Turbinenwelle wurde in unserem Werk Oberbilk auf einer computergesteuerten Drehbank bearbeitet.



Turbinenwelle für ein Kernkraftwerk

Ultraschall

Herstellung von Stahlflanschen



entsprechend dem Motto der Ausstellung „Werkstoffe — erforscht, geprüft, verarbeitet“ zeigten wir an einer Wandfläche u. a. den Herstellungsgang der ausgestellten Turbinenwelle sowie die wichtigsten Phasen bei der Fertigung von Flanschen.

Das neue Betriebsforschungs-institut im Verein Deutscher Eisenhüttenleute

Im Jahre 1917 schufen weitsichtige Männer des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute das in den Kreis der Institute der damaligen Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften eingegliederte heutige Max-Planck-Institut für Eisenforschung.

Viele wichtige grundlegende Erkenntnisse über die Herstellung, Verarbeitung und Anwendung von Eisen und Stahl sind aus diesem Institut hervorgegangen, die für die Wissenschaft und Technik von großer Bedeutung geworden sind.

Um eine in neuerer Zeit immer deutlicher gewordene Lücke zwischen der reinen Grundlagenforschung und der industriellen Anwendung der Erkenntnisse zu schließen, führten Überlegungen beim Verein Deutscher Eisenhüttenleute zum Aufbau des Betriebsforschungsinstitutes, das die Grundlagenforschung des Max-Planck-Instituts für Eisenforschung durch anwendungsbezogene Forschungen und Entwicklungen sinnvoll ergänzt.

Ein Beschluß des Vorstandes des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute hat es ermöglicht, dem Institut ein eigenes neues Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft zum Max-Planck-Institut für Eisenforschung zu errichten. Damit werden die Bedingungen für eine erfolgreiche Arbeit des Instituts wesentlich verbessert.

Es war naheliegend, als Baustoff weitgehend Stahl zu verwenden. Das Ge-

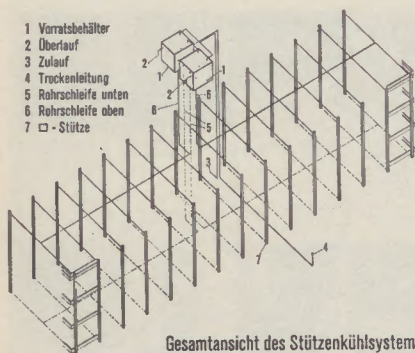
bäude soll gleichzeitig für den Stahlhochbau beispielhaft werbewirksam sein.

So entstand für das Betriebsforschungsinstitut des VDEh erstmals in Europa ein Neubau mit wassergekühlten Stahlstützen anstelle der konventionellen Stützen mit Feuerschutzummantelung. Die Architektur des Baues demonstriert dieses neue Bausystem durch seine Außenstützen, die mit ihrem Werkstoff, wetterfestem Stahl, neue Anregungen für modernes Bauen mit Stahl geben.

Bei dem neuen Brandschutzsystem sind die vor der Fassade angeordneten außenstehenden Stahlstützen des Gebäudes mit Wasser gefüllt und durch Rohrleitungen im Keller und auf dem Dach zu einem geschlossenen Umlaufsystem verbunden.

Wird eine wassergekühlte Stütze einem Brand ausgesetzt, steigt das erwärmte Wasser nach oben. Kaltes Wasser strömt von unten nach und kühlt die Stütze am Brandherd. Die fortlaufende Wärmeabfuhr und Kühlung des Wassers in den nicht beflaminten Stützen bewirkt, daß die maximal zulässige Stahltemperatur von etwa 450° C auch bei extrem hohen Brandtemperaturen nicht erreicht wird.

Die Temperatur des Kühlmittels kann höchstens die Siedetemperatur annehmen. Verdampfendes Wasser führt zum Absinken des Flüssigkeitsspiegels im Hochbehälter, und durch ein automatisch ar-



Gesamtansicht des Stützenkühlsystems



Das neue Betriebsforschungsinstitut im Verein Deutscher Eisenhüttenleute.



Teilansicht der Stahlkonstruktion mit den außenstehenden wassergefüllten Stahlstützen.

beitendes Schwimmerventil wird aus dem Leitungsnetz Wasser nachgespeist. Durch einen Brandversuch ist der experimentelle Nachweis gelungen, daß wassergekühlte Stahlstützen ohne Schwierigkeit eine Feuerwiderstandsdauer von 90 Minuten erreichen. Darüber hinaus zeigt der bereits nach 60 Versuchsminuten erreichte konstante Grenzwert der Stütztemperatur, daß bei ausreichendem Kühlmittelvorrat sogar eine beliebig lange Feuerwiderstandsdauer besteht. In Pittsburgh wurde das 64geschossige Verwaltungsgebäude der United Steel Corp., bei dem das gleiche Bauprinzip angewendet wurde, fertiggestellt.

Brennschneid- anlage Presserei

Das Abtrennen des Fußschrotts geschah früher mit der Heller-Säge. Es erforderte viel Zeit.

Die Anlagen der neuen Presserei laufen seit mehr als 2 Jahren, und man kann heute feststellen, daß die erwartete Leistungssteigerung voll erreicht wurde.

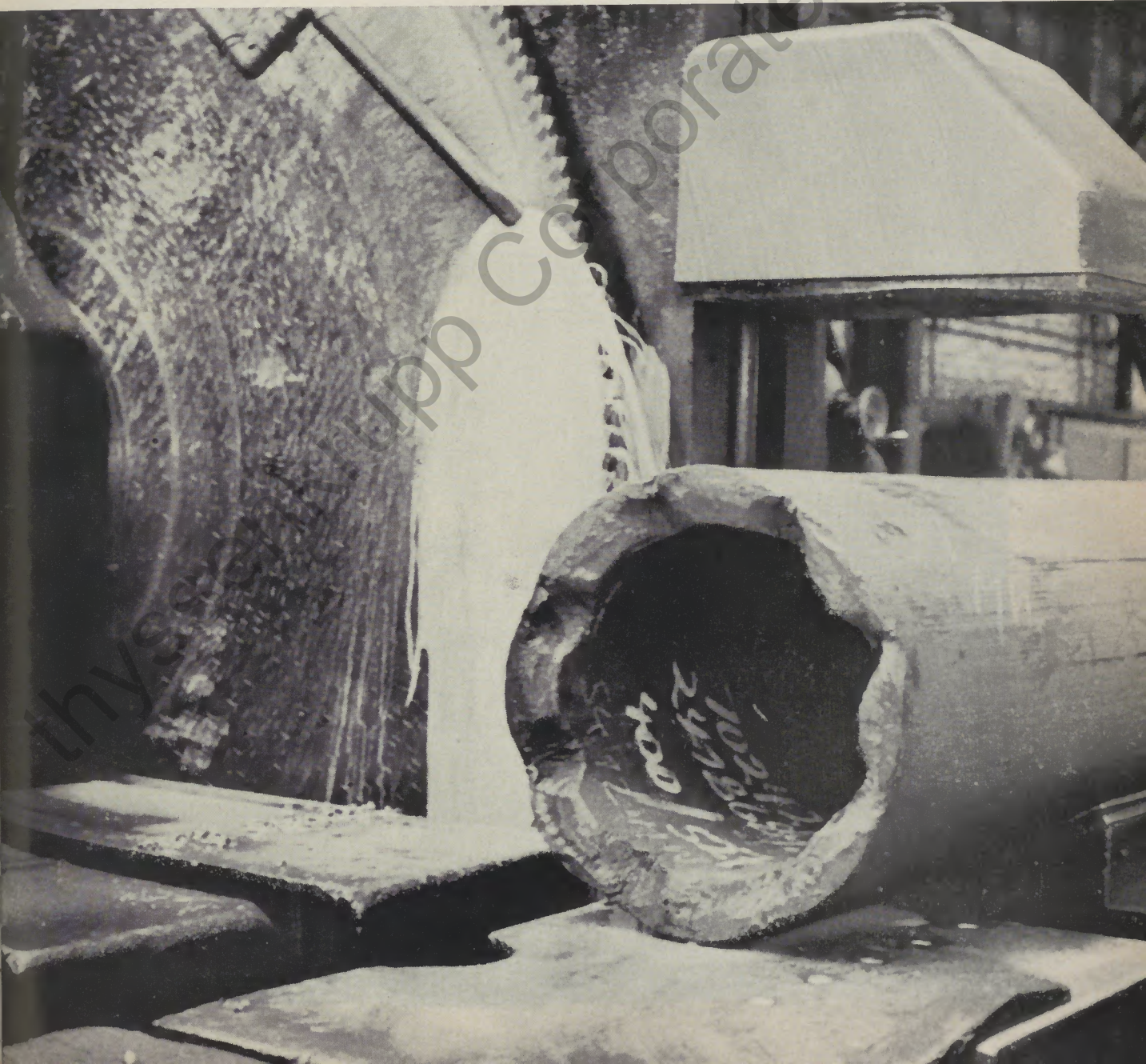
Vor allem im mittleren und oberen Durchmesserbereich ist die Fertigung gegenüber der alten Anlage wesentlich rationeller geworden.

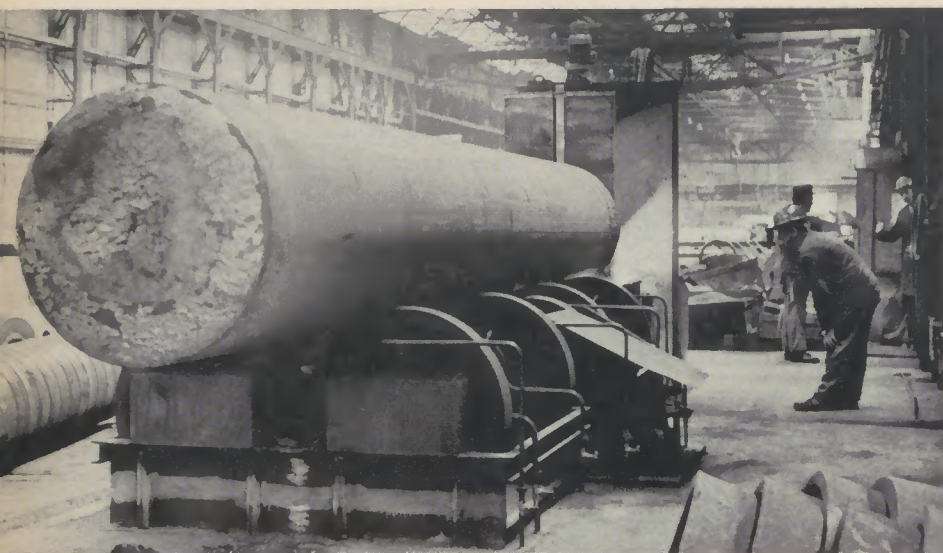
Der Fertigungsbereich umfaßt heute Rohre mit einem Innendurchmesser von 105 bis 990 mm und Wandstärken von 20 bis 250 mm.

Anfang August 1971 wurde eine Brennschneidanlage in Betrieb genommen, deren Hauptzweck darin besteht, die Sägen und Stechbänke der MW und Adjustagen zu entlasten.

Ein Teil unserer Lochstücke muß vor der Fertigung am offenen Ende gerade gesägt oder gestochen werden, je nach Qualität. Diese Aufgabe übernimmt die Brennschneidanlage.

Die Konzeption der Brennschneidmaschine wurde im TB unserer Abteilung Planung und Neubau entworfen. Hierbei konnte man die in einem Verbesserungs-





Auf der Brennschneidmaschine wird das Rohr durch Radsätze langsam gedreht. Der Brenner steht fest. Der Brennvorgang dauert nur wenige Minuten.



vorschlag dargelegten Ideen eines Reisholzer Mitarbeiters gut verwenden.

Die Anlage gibt uns die Möglichkeit, Lochstücke und Rohre von innen oder außen zu den maximal gefertigten Wandstärken zu trennen.

Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß der Warmbetrieb in Zukunft die Rohre ohne Kopf- und Fußschrott direkt an die Glühheri anliefern kann.

Hierdurch wird eine Entlastung der Sägen und Stechbänke erreicht und darüber hinaus der Materialfluß erheblich vereinfacht.

Die Stationen für die Rohrfertigung werden in Zukunft heißen: Warmbetrieb – Brennschneidanlage – Glühheri – Ausmeßbock – Richtpresse – Mechanische Werkstatt.

Die Brennschneidanlage ist natürlich viel leistungsfähiger als eine Stechbank oder Säge, sie ist auch entsprechend billiger, doch darf man dabei nicht vergessen, daß sie keine Maßschnitte ausführen kann.

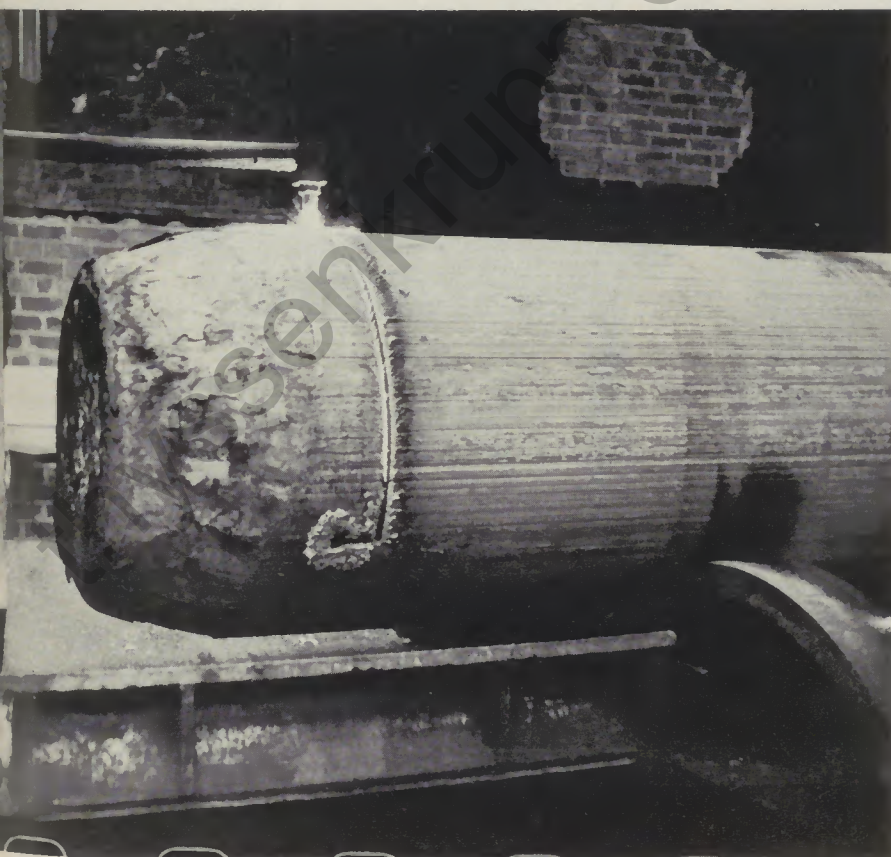
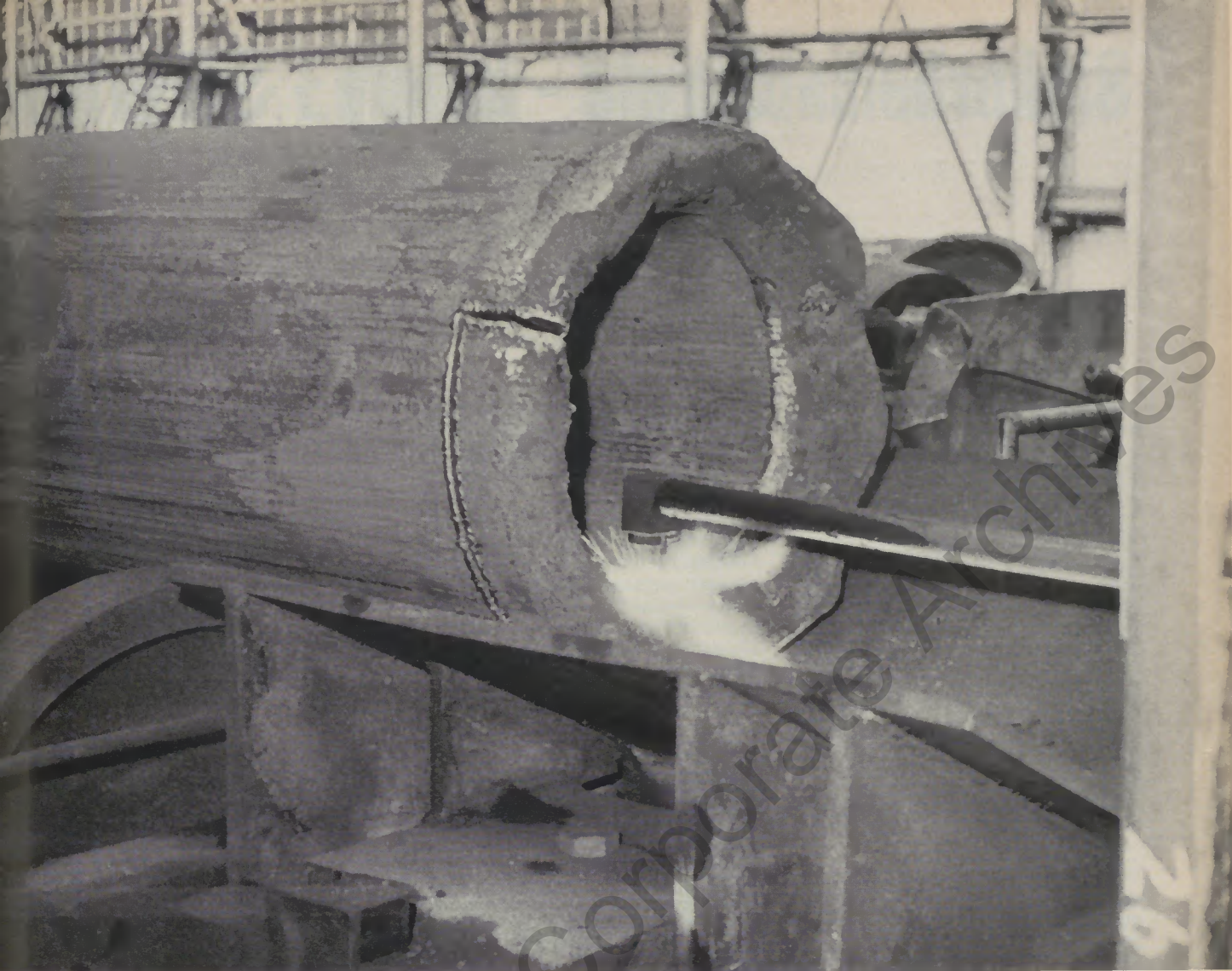
Auch kann man Trennschnitte nur vor der Wärmebehandlung der Stücke vornehmen.

Die Abtrennung von Probematerial sowie die sonst erforderlichen Trennschnitte werden auf Sägen oder Stechbänken vorgenommen.

Abschließend kann gesagt werden, daß mit der Inbetriebnahme der Brennschneidanlage ein weiterer Schritt für eine rationellere Rohrfertigung getan wurde. Eine Investition, deren positive Auswirkung auf den Fertigungsablauf sich schon nach 6 Wochen Laufzeit deutlich zeigte.

THEODOR SCHMITZ

Vom Steuerpult aus können alle erforderlichen Einstellungen der Maschine gelenkt werden.



Beim Abtrennen des Fußschrottes arbeitet der Brenner von der Rohrinneenseite her. Die entstehende Schlacke fließt nach unten ab.

Beim Abtrennen des Bodenteils muß der Brenner außen angesetzt werden.

Sicherheit - Sûreté - Safety - Säkerheit - Sicurezza - Emniyet - Seguridad - Assfalia

Der Allgemeine Ausschuß für die Arbeitssicherheit in der Eisen- und Stahlindustrie, ein beratendes Gremium der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, führte zusammen mit der Industriegewerkschaft Metall für die Bundesrepublik Deutschland in Dortmund eine Informationstagung mit dem Thema „Arbeitssicherheit“ durch. Namhafte Sprecher aus Wissenschaft und Praxis nahmen zu den Problemen der Arbeitssicherheit aus europäischer Sicht Stellung. Die Grundlage aller Bemühungen auf dem Gebiete der Arbeitssicherheit sind der Wille und die Verpflichtung, unsere Arbeitsumwelt zu humanisieren. Herr W. Michels, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, wies in seiner Eröffnungsansprache betont auf dieses Fundament der betrieblichen Zusammenarbeit hin.

Im folgenden Aufsatz wird versucht, aus der Fülle der aufgegriffenen Gedanken einiges Grundsätzliches wiederzugeben. Die Mittel, die für Unfallverletzte eingesetzt werden müssen, für die Heilung und die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß und die mit einem Unfall verbundenen Kosten, wie z. B. der Produktionsausfall, übersteigen heute noch die Kosten für einen vorbeugenden Arbeitsschutz um ein Vielfaches.

Letztlich ist auch aus diesem Grund eine gezielte Unfallverhütungsarbeit ein betriebswirtschaftliches Erfordernis. Die Belange der Arbeitssicherheit müssen bei allen technischen und wirtschaftlichen Entscheidungen ein besonderes Gewicht haben, sie müssen Bestandteil der Unternehmenspolitik überhaupt sein. Eine besondere Fürsorgepflicht ist auch auf dem Gebiet der Unfallverhütung mit der Beschäftigung ausländischer Mitarbeiter in unseren Betrieben verbunden. Die Unfallhäufigkeit ausländischer Mitarbeiter ist heute noch 2 bis 3 mal so hoch wie die der deutschen.

Der Grund für diese erhöhte Unfallhäufigkeit ist nicht nur in der besonderen Situation, in der sich der ausländische Mitarbeiter als Neuling in unserer ihm oft fremden Arbeitsumwelt befindet, zu suchen, sondern auch in den Belastungen, die sich durch Sprachschwierigkeiten, durch die Umstellung der Lebensgewohnheiten, durch die Trennung von der Familie usw. ergeben. Durch die gemeinsame Arbeit finden deutsche und ausländische Mitarbeiter zueinander, sie lernen sich und ihre Probleme kennen

und einander verstehen. Diese wachsende Solidarität zwischen Ausländern und Deutschen endet aber zumeist am Werkstor. In der Freizeit sind die ausländischen Mitarbeiter einzeln oder in der Gruppe isoliert, und der notwendige Ausgleich zwischen den Belastungen des Arbeitstages und einer erfüllten Freizeit ist nicht gegeben. Vernachlässigt man dieses Problem oder übersieht man es gar, so dürfen die daraus erwachsenden betrieblichen und außerbetrieblichen Probleme nicht überraschen. Eine Vielfalt von Vorschriften hat durch



alle Zeiten hinweg die Sicherheit bei der Arbeit und damit den Schutz des Menschen zum Inhalt gehabt. Diese Vorschriften reichen vom 5. Buch Mose, 22. Kapitel, Vers 8 bis hin zum Unfallversicherungsneuregelungs-Gesetz. Die vom Allgemeinen Ausschuß für die Arbeitssicherheit in der Eisen- und Stahlindustrie aufgestellten Unfallverhütungsgrundsätze sollen mit bestehenden Gesetzen, Vorschriften, Richtlinien usw. nicht konkurrieren, sie sollen vielmehr über Ländergrenzen hinweg die Basis für eine gemeinsame Unfallverhütungs-

arbeit sein. Bei der Festlegung der Unfallverhütungsgrundsätze ist man davon ausgegangen, daß eine wirksame Unfallverhütung eine Anzahl von praktischen und verwaltungstechnischen Maßnahmen erforderlich macht. Wenn auch wesentliche Punkte dieser Grundsätze Inhalt der deutschen Gesetzgebung sind, so sollen diese Grundsätze hier doch auszugsweise wiedergegeben werden.

Die klare Sprache dieser Unfallverhütungsgrundsätze macht eine ergänzende Stellungnahme dazu nicht erforderlich:

Die Unternehmensleitung auf höchster Ebene sieht die Förderung der Arbeitssicherheit als einen wesentlichen Teil ihrer Aufgaben an.

Es ist notwendig, daß sie in geeigneter Form, möglichst schriftlich, ihre Geisteshaltung an die gesamte Belegschaft weitergibt.

Die Arbeitssicherheit muß so in die Produktion integriert werden, daß sie nicht mehr davon getrennt werden kann. Die Art und Weise der Integration muß für alle betrieblichen Ebenen klar festgelegt sein.

Jedes Mitglied des leitenden Personals hat sich für seinen Zuständigkeitsbereich – unabhängig von seinem Rang – für die Maßnahmen zur Arbeitssicherheit einzusetzen und hierüber seinen Vorgesetzten zu berichten. Dies hat zur Folge, daß bei der Personaleinteilung Kriterien des arbeitssicheren Verhaltens gleiche Bedeutung zukommt wie andere Kenntnisse und Fähigkeiten.

Neben den technischen und organisatorischen Aspekten der Unfallverhütung ist die Sicherheitsausbildung auf allen Rangstufen sowie der gesamten Belegschaft von größter Bedeutung. Zu diesem Zweck ist anzustreben, daß die Sicherheitsausbildung als integrierter Bestandteil der Berufsausbildung durchgeführt wird. Sofern diese Integration nicht erreicht ist, sollte der Sicherheitsausbildung im allgemeinen Sicherheitsprogramm ein besonderer Platz eingeräumt werden.

Die Mitarbeit der Arbeitnehmer und ihrer Vertretungen auf dem Gebiet der Unfallverhütung ist eine der unabdingbaren Voraussetzungen für den Erfolg dieser Bemühungen. Diese Mitarbeit ist in den Ländern Europas verschieden intensiv. Sie ist in unseren Betrieben z. B. durch das Betriebsverfassungsgesetz (Aufgaben des Betriebsrates bei der Unfallverhütung) und das Unfallversicherungsneuregelungsgesetz (Bestellung von Sicherheitsbeauftragten, Bildung eines Sicherheitsausschusses) gesetzlich geregelt.

„Aber selbst wenn es eine solche Gesetzgebung nicht gäbe“, so stelle Direktor Best bei einer Versammlung der Sicherheitsbeauftragten im Frühjahr 1970 fest, „kann auf Ihr Mitwirken nicht verzichtet werden. Unfallverhütungsarbeit ist eine Gemeinschaftsarbeit im wahrsten Sinne des Wortes und verpflichtet alle, die an unseren gemeinsamen Zielen arbeiten, auch zu besonderen ge-

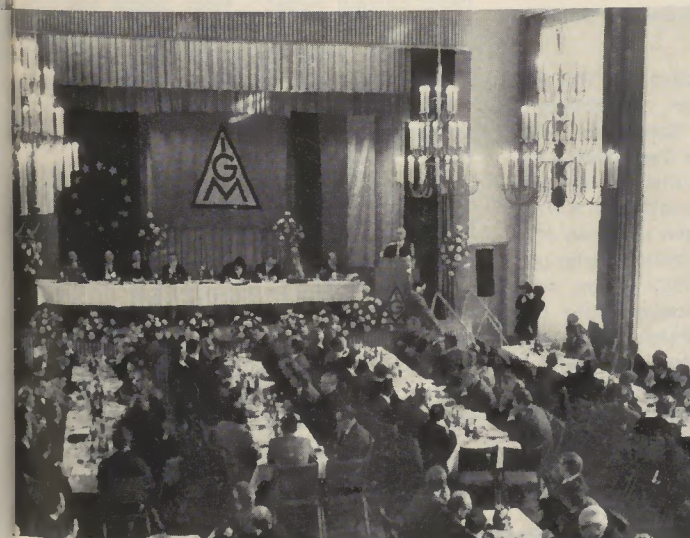
meinsamen Anstrengungen auf diesem Gebiet.“ –

Sicherheitsbewußt und gefahrengerecht kann nur der arbeiten, der mögliche Gefahren bewußt erkennt und sich danach einzurichten versteht. Dazu ist Ausbildung und Training notwendig. Diese Ausbildung darf sich aber nicht im technischen und organisatorischen Lernstoff erschöpfen, sie muß vielmehr auch das Wollen, das Bedürfnis nach sicherer Arbeitsausführung wecken und stärken. Während die Ausbildung eines jungen Menschen zum Facharbeiter in unserem Lande weitgehend diesen Lernprozeß beinhaltet, ist die Arbeitssicherheit an den Ausbildungsstätten für Techniker und Ingenieure noch nicht überall selbstverständlicher Bestandteil der Wissensvermittlung.

Lehre und Forschung müssen deutlicher als bisher die Probleme der Arbeitssicherheit, der Unfallverhütung erkennen. Nur das Setzen von Fragezeichen kann den wirklichen Fortschritt dieser Arbeit bringen, nicht das reglementierende Aufbauen von Ausrufungszeichen.

W. NAU

Hermann Becker – Bildmitte – einer der Referenten der Tagung, war für die Reisenden Teilnehmer kein Unbekannter.



Das geht uns alle an:

MÜLL

In einem Fotobuch sah ich ein Bild, das mich beeindruckte: Ein Tibetaner saß in Hockstellung auf dem Boden; den Hintergrund bildete die gewaltige Bergwelt des Himalaya.

Das Bild war von einer ungeheuren Weite und Ruhe. Die Bildunterschrift gab den Gedankengang des Mannes wieder: „Eine Stunde nachdenken ist mehr wert, als drei Stunden arbeiten.“

Dieses Bild sollte man in Großformat an die Wände unserer Amtsstuben hängen. Denn dort wird erst nachgedacht, wenn ein Problem überdimensionale Ausmaße annimmt. Da haben wir den Müll. Müllberge türmen sich am Rand der Großstädte. Baggerlöcher, Seen, ganze Meeresbuchten müssen herhalten, den Müll aufzunehmen. Millionenbeträge werden für Müllverbrennungsanlagen ausgegeben. Bezahlen müssen wir, die Steuerzahler. Aber selbst damit ist das Problem nicht gelöst. Hilfloos stehen die Städteplaner vor der lawinenhaft anschwellenden Müllflut. Sollten sie nicht versuchen, mal ein wenig zu überlegen? Ist die Menschheit, wie ein böses, aber leider wahres Wort sagt, auch weiterhin bereit, lieber tausende von Soldaten auf den Schlachtfeldern zu opfern als ein wenig nachzudenken?

Will man einem Übel zu Leibe gehen, nützt es wenig, wie gebannt auf die Tatsachen — hier die Müllberge — zu schauen. Man muß dem Problem an die Wurzel gehen. Woher kommt der viele Müll?

Auch schon in früheren Zeiten gab es Millionenstädte. Von hilflosen Klagen über den Müll ist nichts bekannt.

Bei einigem Nachdenken werden für die heutige Situation zwei Ursachen erkennbar:

Wir produzieren mehr als früher.

Amerikanische Wissenschaftler haben festgestellt, daß in Amerika bereits 20 Prozent mehr Waren produziert als verbraucht werden. Autos, Fernseher, Kühlschränke, ja ganze Wohnungseinrichtungen, obwohl noch durchaus brauchbar, werden gegen neuere, bessere Modelle ausgetauscht. Die alten Sachen wandern auf den Müll.

In jeden Haushalt wandert eine Flut von Zeitungen, Zeitschriften, Flugblättern, Werbeprospekten und Katalogen. Öfen, in denen man einst das überflüssige Papier verbrannte, gibt es nicht mehr. Lumpensammler, die früher mit ihren Karren durch die Straßen zogen und den Kindern für ausrangierte Kleider, Papier und Alteisen einen Luftballon gaben oder eine kleine Flöte, sind ausgestorben. Der Beruf ist nicht mehr attraktiv. Dafür werden tausende von Tonnen Altpapier aus dem Ausland eingeführt. Dort, in den armen Ländern, lohnt es sich offenbar noch, Altpapier zu sammeln.

Als letztes kommt die Verpackungsindustrie, die die kleinste Warenmenge, und seien es drei Schrauben, in Beutelchen

und Schächtelchen steckt, die im Umfang oft mehr Raum einnehmen als die Ware selbst.

Darum also erst einmal mehr Müll.

Zum zweiten aber, und das ist die Hauptursache der Mülllawine: Beinahe sämtliche Waren werden heute in Kunststoff verpackt, und Kunststoff verrottet nicht, vergeht nicht.

„Jeder Bundesbürger wirft jährlich 3,3 Kubikmeter Verpackungsmüll weg. Hinzu kommt der Industriemüll mit seinen anorganischen Bestandteilen. Jährlich werden vom Regen 250 000 Tonnen Salz aus den Müllhalden in das Grundwasser gespült. Man rechnet damit, daß in spätestens 30 Jahren unser Grundwasser ungenießbar sein wird und Müllberge die Städte umgeben, auf denen man Ski laufen kann“, schreibt der „Informationsdienst Deutsches Grünes Kreuz“.

Was tun?

In Amerika, wo die Millionenstädte unter ihrem Müll zu ersticken drohen, hat man — endlich! — nachgedacht und einige gute Ideen gehabt.

1. Einwegflaschen werden so hoch besteuert, daß sich ihr Einsatz nicht mehr rentiert. Für alle übrigen Flaschen muß ein überhohes Pfand gezahlt werden. Damit lohnt es sich, die leeren Flaschen zurückzubringen.

Durch die Straßen fahren Autos und geben für Alteisen und Blechkonservendosen kleine Belohnungen. Dieses Material kann eingestampft und wieder verwertet werden.

Mit Altpapier sollte man genau so vorgehen.

Damit wäre ein großer Teil des Mülls beseitigt.

Ich möchte zusätzlich einen folgenden Vorschlag machen:

Abfälle, die nicht verrotten, also Glas und Kunststoff, müßten in einem gesonderten Behälter untergebracht werden, dessen Abfuhr hohe Kosten verursacht. Dann würden unsere Hausfrauen beim Einkauf sagen: „Nein, geben Sie mir bitte dieses Mehl in der Papierpackung und jenes Spülmittel in einem Pappbehälter. Mit den heutigen Konservierungs- und Dichtmitteln kann man jede Ware in Papier oder Pappe verpacken!“

Dann würden wir die Kunststofftragetaschen nicht mehr zu Dutzenden in die Abfalleimer werfen, sondern wie ein Wertstück aufbewahren und wieder verwenden.

Durch diese Maßnahme könnte der Müll auf die Hälfte reduziert werden, und was dann noch bleibt, vergammelt und verrottet in kurzer Zeit.

Nur ein wenig Nachdenken. Damit könnten viele Probleme gelöst werden. Vielleicht alle.

mo

Verbesserungsvorschlag

Name: Betrieb:

Vorname: Abteilung:

Arb.-Nr.: Datum:

Betriebliche Stellung des Einreichers (Vorarbeiter, Meister):

Privatadresse:

Sie können Ihren Verbesserungsvorschlag in einen der dafür vorgesehenen gelben Kästen werfen oder durch die Hauspost schicken an:

Betriebliches Vorschlagwesen, Sozialabteilung Werk Reisholz.

Nur Verbesserungsvorschläge aus dem Werk Holzhausen sind direkt an das Betriebliche Vorschlagwesen Holzhausen zu richten.

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

.....
Unterschrift des Einsenders

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte zweiten Bogen anheften.

Für ihren Verbesserungsvorschlag wurden in den Monaten September und Oktober 1971 folgende Mitarbeiter mit einer Prämie ausgezeichnet

Name	Betrieb	Art des Vorschlages
Reinhard Bock	Versand	Sicherungsblech für die Batterie
Fritz Bothe	E.-Stahlwerk	Herstellung von Pfannenstopfen
Fritz Bothe	E.-Stahlwerk	Entladen von schweren Schmiedeblockkokillen
Wilhelm Kampmann	Mech.-Werkstatt	Öldruckminderer — Rückschlagventil
Heinrich Krischat	E.-Stahlwerk	Schrottkorbschürzen
Heinz Lehmann	Baubetrieb	Saugkästen Presserei
Werner Moder	E.-Stahlwerk	Chargiermaschine
Manfred Paris	Transportstaffel	Verlängerungsgabeln für Hubstapler
Walter Peters	E.-Stahlwerk	Plattengehänge
Wilhelm Schemmerling	Schlosserei	Bremung für Drehtransporte in RZ 4 mit Gegenstrom
Eberhard Schicktansky	Schlosserei	Kühlwasserschläuche
Heinz Zeidler	Muffenabteilung	Mechanische Bremung

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

Kurzarbeit — Die finanzielle und versicherungsrechtliche Auswirkung

Es vergeht kaum ein Tag, an dem die Presse nicht darüber berichtet, daß in diesem oder jenem Betrieb Kurzarbeit angekündigt oder eingeführt worden ist. Die Nichtbetroffenen lassen solche Meldungen mehr oder weniger kalt, es sei denn, daß sie mit Genugtuung feststellen, daß das Unternehmen oder der Betriebsrat des Unternehmens, in dem sie beschäftigt sind, nicht zur Kurzarbeit überzugehen braucht und sich somit bei ihnen nichts ändert. Anders hingegen die Betroffenen. Sie fürchten um ihre soziale Sicherheit und um ihren Besitzstand. Um es vorweg zu nehmen, die soziale Sicherheit bleibt erhalten und die Kasse stimmt auch in etwa.

1. Wer erhält Kurzarbeitergeld?

Alle Arbeitnehmer, nicht nur solche im Sinne des Betriebsverfassungsgesetzes, sondern auch die leitenden Angestellten, sind für den Fall der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit pflichtversichert. Die Arbeitslosenversicherung tritt für die bei ihr gegen Arbeitslosigkeit Versicherten bei Kurzarbeit dann ein, wenn ein unvermeidbarer Arbeitsausfall eintritt, der auf wirtschaftliche Ursachen einschließlich betrieblicher Strukturveränderungen oder auf einem unabwendbaren Ereignis beruht. Die Kurzarbeit muß in einem zusammenhängenden Zeitraum von mindestens 4 Wochen mindestens ein Drittel der Arbeiter eines Betriebes oder Betriebsteiles treffen. Der Arbeitsausfall infolge der Kurzarbeit muß mehr als 10 v. H. der tariflichen wöchentlichen Arbeitszeit betragen. Bei einer tariflichen wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden müssen also mehr als 4 Stunden für diesen Personenkreis ausfallen.

Kurzarbeitergeld wird nicht gewährt, wenn

1. das die Beitragspflicht begründende Beschäftigungsverhältnis nach Beginn des Arbeitsausfalles gekündigt wird; das Arbeitsamt kann in diesen Fällen Kurzarbeitergeld gewähren, solange die Aufnahme einer

angemessenen Arbeit nicht möglich ist.

2. das volle Arbeitsentgelt weitergewährt wird und

3. das 65. Lebensjahr vollendet wird, mit Ablauf des Monats der Vollendung.

2. Höhe des Kurzarbeitergeldes

Das Kurzarbeitergeld richtet sich nach dem Stundenlohn des letzten Abrechnungszeitraumes. Für das Jahr 1971 wird ein Stundenlohn von höchstens DM 10,94 brutto berücksichtigt. Dabei beträgt das Kurzarbeitergeld für den Alleinstehenden DM 4,59 netto je Ausfallstunde. Zum Kurzarbeitergeld wird ein Familienzuschlag in Höhe von DM 0,30 je Ausfallstunde und anspruchsberechtigten Angehörigen, höchstens jedoch bis zu dem jeweiligen Höchstsatz der Tabelle (DM 6,77) gewährt. Zur Höhe des Kurzarbeitergeldes muß gesagt werden, daß es sich hier um Netto-Beträge handelt, da das Kurzarbeitergeld weder der Steuern noch der Beitragspflicht unterliegt. Ein Ausgleich wird nur bis zu einer wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden gezahlt. Die nachstehenden Beispiele werden die finanzielle Auswirkung von Kurzarbeit veranschaulichen.

Bei einer tariflichen Arbeitszeit von 40 Stunden in der Woche fallen wegen Kurzarbeit wöchentlich 8 Stunden aus. Es werden also nur 32 Stunden gearbeitet. Bei einem Stundenlohn von DM 7,01 betragen ohne Berücksichtigung der Steuerfreibeträge:

	ledig	verh. 2 Kinder
a) bei der tariflichen 40-Std.-Woche der		
Bruttoverdienst monatlich	DM 1 233,76	DM 1 233,76
Nettoverdienst monatlich	DM 856,47	DM 953,49
b) bei der 32-Std.-Woche (Kurzarbeit) der		
Bruttoverdienst monatlich	DM 1 009,44	DM 1 009,44
Nettoverdienst monatlich	DM 722,02	DM 805,84
Kurzarbeitergeld	DM 101,44	DM 130,24
Nettoverdienst und Kurzarbeitergeld zusammen	DM 823,46	DM 936,08

Bei einer monatlich um 32 Stunden geminderten Arbeitszeit mindert sich in unserem Beispiel das Nettoeinkommen lediglich bei einem Ledigen

um DM 33,01 und bei einem Verheirateten mit 2 Kinder um DM 17,41 oder bei einer um 20 v. H. gekürzten Arbeitszeit mindert sich das Arbeitsentgelt bei einem Ledigen nur um 3,85 v. H. und bei einem Verheirateten nur um 1,83 v. H.

Da persönliche Steuerfreibeträge einen wesentlichen Einfluß auf den Nettoverdienst haben, kann eine Verdienstminderung nur immer von Fall zu Fall verbindlich errechnet und angegeben werden.

Das Kurzarbeitergeld wird vom Arbeitgeber zu Lasten des Arbeitsamtes zusammen mit dem Verdienst ausgezahlt.

Unsere eingangs aufgestellte Behauptung, daß während der Kurzarbeit „die Kasse in etwa stimmt“, dürfte damit erwiesen sein.

3. Beitragszahlung zur Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung.

Bei Gewährung von Kurzarbeitergeld hat der Arbeitgeber zwei Beitragsberechnungen vorzunehmen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer zahlen je die Hälfte des Beitrags zur Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung von dem während der gekürzten Arbeitszeit erzielten Arbeitsverdienst. Darüberhinaus hat der Arbeitgeber allein den Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil zu entrichten für die Kranken- und Rentenversicherung aus dem Differenzbetrag zwischen dem tatsächlich erzielten Verdienst (Kurzarbeit) und dem Verdienst, den der Arbeitnehmer bei der tariflichen Arbeitszeit (40-Std.-Woche) ohne Kurzarbeit erzielt hätte. Der vom Arbeitgeber aus dem Differenzbetrag allein zu entrichtende Beitrag wird ihm auf Antrag durch die Bundesanstalt für die Krankenversicherung zu 50 v. H. und für die

Rentenversicherung zu 75 v. H. erstattet.

Durch Kurzarbeit erwächst dem Arbeitnehmer wegen des bei einer

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

Kurzarbeit geminderten Lohnes versicherungsrechtlich kein Nachteil, denn der Beitrag wird nicht vom tatsächlich erzielten Verdienst, sondern von einem fiktiven Verdienst errechnet und auch in die Versicherungskarte als beitragspflichtiges Entgelt eingetragen.

4. Leistungen und Arbeitsunfähigkeit.

Arbeitnehmer, die arbeitsunfähig erkranken, haben für die Dauer von 6 Wochen einen Anspruch auf Weitergewährung von Lohn nach § 1 LFZG oder auf Gehalt nach §§ 63 HGB, 616 BGB oder 133 c GewO. Die Höhe des zu zahlenden Arbeitsverdienstes richtet sich nach dem tatsächlich erzielten Arbeitsverdienst.

- a) Beginn der Arbeitsunfähigkeit während der Kurzarbeit
Beginnt die Arbeitsunfähigkeit während des Bezuges von Kurzarbeitergeld, so besteht gegenüber dem Arbeitgeber ein Anspruch auf Weiterzahlung des aus der gekürzten Arbeitszeit erzielten Arbeitsentgeltes. Daneben zahlt die Krankenkasse als Krankengeld den Betrag des Kurzarbeitergeldes, den der Erkrankte vom Arbeitgeber erhalten hätte, wenn er nicht arbeitsunfähig krank geworden wäre. Die Krankenkasse kann den Arbeitgeber mit der Zahlung des Krankengeldes in Höhe des Kurzarbeitergeldes beauftragen, das dieser dann zusammen mit dem Krankenlohn auszahlt. Damit ist der arbeitsunfähige Kranke denen gleichgestellt, die nicht arbeitsunfähig krank sind. Nach Ablauf der Lohn- oder Gehaltsfortzahlung zahlt die Krankenkasse Krankengeld nicht nach dem fiktiven Verdienst (40-Std.-Woche), nach dem die Beiträge berechnet worden sind, sondern nach dem regelmäßigen Arbeitsentgelt, das der Versicherte zuletzt vor Eintritt des Arbeitsausfalles (Beginn der Kurzarbeit) erzielt hat.
- b) Beginn der Arbeitsunfähigkeit vor der Kurzarbeit.
Für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit vor Beginn der Kurzarbeit besteht ein Anspruch auf Weiterzahlung des bisherigen Gehaltes oder Lohnes. Ab Beginn der

Kurzarbeit wird das Gehalt ebenfalls in bisheriger Höhe weitergezahlt. Anders verhält es sich bei Lohnempfängern. Nach § 2 Abs. 2 LFZG mindert sich ab Beginn der Kurzarbeit der weiterzuzahlende Lohn entsprechend der gekürzten Arbeitszeit. In diesen Fällen zahlt die Krankenkasse neben dem Lohn des Arbeitgebers Krankengeld nach dem Verdienst vor Einführung der Kurzarbeit. Allerdings wird das Krankengeld insoweit gekürzt, als es zusammen mit der Leistung des Arbeitgebers den vor der Kurzarbeit erzielten Nettoverdienst übersteigt.

Beispiel:

Beginn der Arbeitsunfähigkeit am 1. 11., Beginn der Kurzarbeit am 1. 12. Es betragen auf den Kalendertag abgestellt:

- a) ohne Kurzarbeit
der Bruttoverdienst kalendertäglich DM 40,—,
der Nettoverdienst kalendertäglich DM 28,—,
das Krankengeld bis zur 7. Woche (65 v. H.) DM 26,—;
- b) während der Kurzarbeitszeit
der Bruttoverdienst kalendertäglich DM 33,—,
der Nettoverdienst kalendertäglich DM 24,—,
das Krankengeld DM 26,—.
Es ist zu zahlen:
Für die Zeit vor der Kurzarbeit vom 1. 11. bis 30. 11. vom Arbeitgeber der bisherige Bruttoverdienst in Höhe von täglich DM 40,— = Netto DM 28,—. Für diese Zeit, in der der volle Arbeitsverdienst weitergewährt wird, ruht das Krankengeld.
Ab 1. 12. (Beginn der Kurzarbeit) ermäßigt sich der vom Arbeitgeber weiterzuzahlende Bruttoverdienst auf den Verdienst, den der Arbeitnehmer in der Zeit der Kurzarbeit erzielen würde = kalendertäglich Brutto DM 33,— = Netto DM 24,—. Das Krankengeld von DM 26,— wird neben der Leistung des Arbeitgebers von der Krankenkasse erbracht. Beide Leistungen zusammen jedoch dürfen den früheren Nettoverdienst nicht überschreiten (DM 28,—), so daß das Krankengeld

sich auf den Betrag von DM 4,— ermäßigt.
Gekürzter Nettoverd. = DM 24,—
Krankengeld = DM 4,—
Zusammen also DM 28,—
= früherer Nettoverdienst

c) Beginn der Arbeitsunfähigkeit nach der Kurzarbeit

Für die Zeit nach der Kurzarbeit gelten die allgemeinen Bestimmungen. Der Arbeitgeber hat die Lohnfortzahlung nach dem regelmäßigen Arbeitsverdienst (das ist der Verdienst ohne Kurzarbeit) zu gewähren, den der arbeitsunfähige Kranke erzielt haben würde. Die Krankenkassen erbringen ihre Leistung nach dem beitragspflichtigen Verdienst des letzten abgerechneten Monats. Wurde in diesem Berechnungszeitraum kurzgearbeitet, so erhielt die Krankenkasse, wie wir anfangs ausgeführt haben, ihren Beitrag nicht nur von dem Kurzarbeiterlohn, sondern von dem fiktiven Verdienst, aus einer 40stündigen wöchentlichen Arbeitszeit. Das Krankengeld bemißt sich sonach aus dem Verdienst, das der Arbeitnehmer während einer wöchentlichen 40stündigen Arbeitszeit erzielt hätte.

Durch diese Regelung tritt also für den arbeitsunfähigen Kranken auch durch die Kurzarbeit eine Minderung seines Krankengeldes nicht ein.

Für die übrigen Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung, z. B. Sterbegeld, ist von dem Arbeitsentgelt auszugehen, daß bei der Bemessung der Beiträge zugrunde gelegt wurde (Arbeitsverdienst, den der Versicherte bei tariflicher Arbeitszeit — 40 Wochenstunden — erzielt haben würde.)

Die vorstehenden Ausführungen gelten in der Eisen-, Metall- und Elektroindustrie und der Zentralheizungsindustrie für Arbeiter, für Angestellte gilt sie mit der Abweichung, daß ihnen nach § 6 des Manteltarifvertrages der Arbeitgeber das Gehalt für die ersten 3 Stunden Ausfallzeit nicht mindern kann.

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

Haben Sie auch Ihren Rentenanspruch „verloren“?

Viele haben einen Rentenanspruch und wissen es nicht – viele glauben, ihr Anspruch sei verfallen. Hier sollen deshalb einige Hinweise gegeben werden, die Ihnen möglicherweise helfen, doch noch eine eigene Rente zu erhalten.

Die zwei Voraussetzungen für den Bezug einer Rente der Landesversicherungsanstalt (LVA), Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) oder Bundesknappschaft sind:

- a) die Erfüllung der Wartezeit und
- b) Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit oder Erreichung der Altersgrenze.

Die Bedingungen a und b müssen gleichzeitig erfüllt sein.

Was ist Wartezeit?

Wartezeit ist eine bestimmte Mindest-Beitragszeit, die der Versicherte zurückgelegt haben muß, um einen Rentenanspruch zu erwerben. Die Wartezeit – d. h. also die Anzahl der bezahlten Wochen- oder Monatsbeiträge (Pflicht- oder freiwillige Beiträge) – ist unterschiedlich lang. Sie beträgt bei Renten wegen Erwerbsunfähigkeit oder Berufsunfähigkeit nur 60 Kalendermonate (= 260 Wochenbeiträge), beim Altersruhegeld 180 Kalendermonate (= 780 Wochenbeiträge). Diese Mindestanzahl von Beiträgen muß vor Eintritt der Berufsunfähigkeit geleistet worden sein.

Von dem Grundsatz, daß die Wartezeit nur durch eine mit Beiträgen zurückgelegte Versicherungszeit erfüllt werden kann, gibt es einige Ausnahmen:

1. die Ersatzzeiten
2. die Ausfallzeiten

Bei den *Ersatzzeiten* handelt es sich, wie der Name schon sagt, um Zeiten, die als Ersatz für Beitragszeiten gelten, z. B. Zeiten des militärischen oder militärähnlichen Dienstes, der Kriegsgefangenschaft, der Verschleppung, der Flucht, usw.

Bei den *Ausfallzeiten* handelt es sich um beitragslose Zeiten, die berück-

sichtigt werden, z. B. Arbeitsunfähigkeit von mindestens einem Kalendermonat, Wochenhilfe, Bezug von Schlechtwettergeld, Arbeitslosigkeit von mindestens einem Kalendermonat, usw.

Auf die Wartezeit werden die ab 1. 1. 1924 zurückgelegten Versicherungszeiten (=Anzahl der Beiträge [Pflicht- oder freiwillig]) angerechnet. Die vor dem 1. 1. 1924 entrichteten Beiträge werden nur angerechnet, wenn mindestens ein Beitrag (Pflicht- oder freiwilliger Beitrag) in der Zeit zwischen dem 1. 1. 1924 und dem 30. 11. 1948 entrichtet worden ist oder vor dem 1. 1. 1924 mindestens eine Versicherungszeit von 180 Kalendermonaten oder insgesamt mindestens eine Versicherungszeit von 180 Kalendermonaten zurückgelegt worden ist.

Somit besteht in den meisten Fällen eine Unverfallbarkeit der einmal geleisteten Versicherungsbeiträge!

Es kommt also *nicht* darauf an, ob schon lange Zeit (etwa seit der Eheschließung) keine versicherungspflichtige Beschäftigung mehr ausgeübt worden ist oder keine Beiträge entrichtet worden sind, sondern nur darauf, wieviel Beiträge entrichtet worden sind. Fehlen die Versicherungsunterlagen, so genügt es, daß die „frühere“ Mitgliedschaft zum Rentenversicherungsträger glaubhaft gemacht wird. Eine Mitgliedschaft ist glaubhaft gemacht, wenn ihr Vorliegen nach dem Ergebnis der Ermittlungen, die sich

auf sämtliche erreichbaren Beweismittel erstrecken sollen, wahrscheinlich ist. Als Mittel der Glaubhaftmachung können eidesstattliche Versicherungen zugelassen werden. Weitere Mittel sind z. B.: Lehrbrief, Lehrvertrag, Lehrzeugnis, Arbeitsbuch, Prüfungsurkunden, Wehrpaß, Soldbuch, Kündigungsschreiben, Urteile, Lohnbüten, Bescheinigung von Krankenkassen und anderen Behörden, usw. Bei Zeugen sind möglichst zwei Zeugen für die gleiche Zeit heranzuziehen. Ein noch lebender Arbeitgeber kann auch nachträglich – heute noch – eine Arbeitsbescheinigung ausstellen. Jedenfalls lassen sich fehlende Versicherungsunterlagen in der Regel beschaffen oder ersetzen.

Berufsunfähigkeit, Erwerbsunfähigkeit, Erreichung der Altersgrenze:

Ob Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit vorliegt, entscheidet der Vertrauensarzt des Rentenversicherungsträgers. In der Regel sind hier die eigenen Maßstäbe strenger als das Urteil des Vertrauensarztes. Bestehen Zweifel, kann vorher der Hausarzt befragt werden. Nun gibt es Personen, die zwar die Altersgrenze (Männer 65 Jahre, Frauen bereits ab 60 Jahre) erreicht oder überschritten haben, jedoch insgesamt *nicht* 15 Jahre „geklebt“ haben. Diese Personen können trotzdem eine Rente erhalten, wenn sie fünf Beitragsjahre, einschließlich Ausfall- und Ersatzzeiten, nachweisen und berufs- oder erwerbsunfähig sind. Während für das Altersruhegeld keine ärztliche Untersuchung erforderlich ist, müssen diese Personen vom Vertrauensarzt untersucht werden. J.-F. HARES

Sozialversicherungsbeiträge ab 1. 1. 1972

Die Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung wird von DM 1 900,- auf DM 2 100,- monatlich ansteigen und damit monatlich um DM 200,- höher liegen als 1971. Sie wird damit doppelt so stark ansteigen, als

die Bundesregierung im Renten Anpassungsbericht 1971 vorausgesagt hatte. Diese Grenze gilt gleichzeitig für die Berechnung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung. In der Krankenversicherung ist die Bei-

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

tragsbemessungsgrenze gleichzeitig auch die Versicherungspflichtgrenze; sie beträgt 75 v. H. der Grenze in der Rentenversicherung und wird somit von DM 1 425,- auf DM 1 575,- ansteigen.
Der Beitragssatz in der Arbeitslosenversicherung, der z. Z. 1,3 v. H. beträgt, wird ab 1. 1. 1972 auf 1,7 v. H. erhöht. In der Krankenversicherung dürfte der Beitragssatz allgemein bis

zu 10 v. H. erhöht werden, da der jetzige Beitragssatz trotz der erhöhten Bemessungsgrenze die voraussichtlichen Mehrausgaben nicht decken wird. In der Rentenversicherung bleibt es auch 1972 bei dem bisherigen Beitragssatz von 17 v. H.; er wird erst ab 1. 1. 1973 auf 18 v. H. ansteigen.
Die Höchstbeiträge ändern sich wie folgt:

	1971			1972			Veränderung +DM
	Beitrags- satz	grenze	DM	Beitrags- satz	grenze	DM	
Rentenversicherung	17	1900	323,-	17	2100	357,-	34,-
Arbeitslosenversicherung	1,3	1900	24,70	1,7	2100	35,70	11,-
Krankenversicherung BKK Reisholz	8	1425	114,-	8	1575	126,-	12,-
BKK Werk Immigrath	6,6	1425	94,06	6,6	1575	103,96	9,90

Die Erhöhung des Beitragssatzes in der Arbeitslosenversicherung ist unabhängig vom Arbeitsverdienst; sie trifft deshalb alle Versicherten. Die Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenzen hingegen betreffen: in der Krankenversicherung die Versicherten mit einem Monatsverdienst von mehr als DM 1 425,-; in der Arbeitslosen- und Rentenversicherung die Versicherten mit einem Monatsverdienst von mehr als DM 1 900,-. In der Übersicht wurden für unsere Betriebskrankenkassen der jetzt gültige Beitragssatz angegeben. Das soll nicht heißen, daß dieser Beitragssatz für das ganze Jahr 1972 in dieser Höhe erhalten werden kann. Endgültiges hierüber kann erst gesagt werden, wenn der Abschluß für das Jahr 1971 erstellt ist und die Forderungen der Vertragspartner für 1972 bekannt sind. Zum Ergebnis des Jahres 1971 schätzen wir, daß die im Voranschlag ausgewiesenen Überschüsse der Einnahmen für die BKK Reisholz in Höhe von DM 200 796,- und der BKK Werk Immigrath in Höhe von DM 4 404,45 nicht erzielt werden, sondern daß Einnahmen und Ausgaben sich in etwa die Waage halten werden. Diese Voraussage läßt sich anhand des Abschlusses für das 1. Halbjahr 1971 nachweisen.
Dieser Abschluß weist einen starken Anstieg der Ausgaben aus.

Wir verausgaben pro Mitglied:

BKK Reisholz

Behandlung durch Ärzte
Behandlung durch Zahnärzte
Arzneien, Heil- und Hilfsmittel aus Apotheken
Arzneien, Heil- und Hilfsmittel von anderen Stellen
Zahnersatz
Krankenhilfe, Krankenbehandlung in Anstalten
Krankenhilfe, Barleistungen

1. Halbj. '70 DM	1. Halbj. '71 DM	Abweich. %
109,48	139,22	+ 27,16
26,57	32,97	+ 24,09
80,35	92,79	+ 15,48
8,13	12,20	+ 50,06
15,86	26,88	+ 69,48
82,53	118,20	+ 43,22
131,52	149,14	+ 13,40

BKK Immigrath

Behandlung durch Ärzte
Behandlung durch Zahnärzte
Arzneien, Heil- und Hilfsmittel aus Apotheken
Arzneien, Heil- und Hilfsmittel von anderen Stellen
Zahnersatz
Krankenhilfe, Krankenbehandlung in Anstalten
Krankenhilfe, Barleistungen

1. Halbj. '70 DM	1. Halbj. '71 DM	Abweich. %
91,97	111,71	+ 21,46
28,19	26,57	- 5,75
53,51	69,44	+ 29,77
8,05	16,13	+100,37
12,98	19,21	+ 48,00
102,48	139,09	+ 35,71
82,12	60,44	- 26,40

Selbstverständlich sind auch die Beitragseinnahmen infolge der Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze ab 1. 1. 1971 von DM 1 200,- auf DM 1 425,- gestiegen. Bei den Ausgaben jedoch muß gesagt werden, daß die Erhöhung nicht nur allein auf Preiserhöhungen und verbesser-

te Leistungen zurückzuführen ist, sondern nicht unwesentlich auch auf eine Mehrinanspruchnahme der Leistungen durch die Versicherten. Diese Mehrinanspruchnahme durch die Versicherten dürfte es auch sein, die 1972 zur Beitragserhöhung führen kann.

HEINZ FACH

UNSERE JUBILARE

50jähriges Jubiläum

Hans Bernhardt
Werk Reisholz

40jähriges Jubiläum



Franz Ohmen
Werk Reisholz

25jähriges Jubiläum

Ernst Kessel
Werk Immigrath

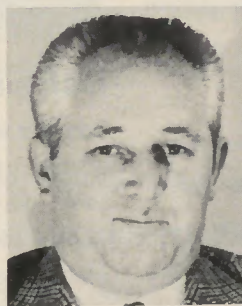
Peter Clemens
Werk Oberbilk



Albert Marziniak
Werk Hilden



Helmut Kutzner
Werk Reisholz



Rudolf Petrowsky
Werk Reisholz



Johann Ickstadt
Werk Reisholz

Der Betriebsrat berichtet

Zwischenbilanz nach einem Jahr Lohnfortzahlungsgesetz

Das Lohnfortzahlungsgesetz hat Lohn- und Gehaltsempfänger im Krankheitsfall in ihren gesetzlichen Ansprüchen gegenüber dem Arbeitgeber gleichgestellt. In der Praxis bedeutet das, daß auch der Arbeiter bei unverschuldeter Arbeitsunfähigkeit seinen Lohn für die Dauer von sechs Wochen voll ausgezahlt bekommt und im Fall von Krankenhausaufenthalt keinen finanziellen Ausfall mehr hat.

Die Krankenkassen sind dadurch wesentlich von Krankengeldzahlungen entlastet worden und haben jetzt in erster Linie keine zahlende, sondern vielmehr eine betreuende Aufgabe zu erfüllen.

Die Mitarbeiter haben natürlich Rechte und Pflichten, aber das sollte wohl jeder selbst wissen.

Oft wird die Frage gestellt:

Wie haben sich denn die Lohnempfänger im Jahre 1970 im Vergleich zu den Angestellten verhalten?

Wir lehnen es seit vielen Jahren grundsätzlich ab, diese beiden Krankenstandskurven miteinander zu vergleichen, weil es sich um vollkommen unterschiedliche Risikogruppen handelt. Trotzdem lassen

sich nun nach einem Jahr einige Erkenntnisse als Auswirkungen des Lohnfortzahlungsgesetzes ableiten.

1. Einige Beteiligte am Lohnfortzahlungsgesetz verhalten sich sicherlich

nicht so, wie es sich der Gesetzgeber vorgestellt hat.

2. Anfängliche Unebenheiten werden sich im Laufe der Zeit ausgleichen.

Nicht alle Ärzte geben zum Beispiel die Befundberichte so, wie wir sie gerne hätten.

3. Wir haben deutlich aus der Fehlzeitenentwicklung herauslesen können, daß



Befreiung von der Kontrollstempelung

Nachdem in den Warm- und Erhaltungsbetrieben mit dem Wegfall der Stempelkarten die besten Erfahrungen gemacht wurden, fielen ab 1. Oktober 1971 im gesamten Werk Reisholz die Stempelkarten in Wegfall.

Ab 1. November 1971 auch im Werk Oberbilk.

Damit fällt wieder eine Schranke, die die gewerblichen Arbeitnehmer von den Angestellten trennt.

die Überstundensituation in den einzelnen Bereichen eine Auswirkung hat.

Dort, wo erhebliche Überstunden geleistet werden müssen, finden sie sich auch in der genauen Relation in der Fehlzeitsituation wieder.

4. Es ist bestätigt worden, daß die Fluktuation Einfluß auf die Fehlzeiten hat.

5. Es ist zu überlegen, ob auch beim Lohnempfänger drei Tage Arbeitsunfähigkeit ohne ärztliche Bescheinigung toleriert werden sollten, wie das bei den Angestellten schon seit vielen Jahren der Fall ist.

Bisher haben wir feststellen können, daß der Versicherte genau so lange zu Hause bleibt, wie es der Arzt in der Bescheinigung als voraussichtliche Dauer deklariert hat.

Unser Bestreben ging dahin, die gleiche Regelung einzuführen wie bei den Angestellten.

Über einen Entwurf solcher Regelung wurde schon mit der Geschäftsführung diskutiert und mittlerweile kann ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß ab 1. Oktober 1971 eine Betriebsvereinbarung in Kraft getreten ist, durch die eine solche Regelung eingeführt wurde. Damit setzen wir viel Vertrauen in unsere Belegschaft und hoffen, daß wir keine Enttäuschung erleben.

W. PADALIK

Die gute, alte Zeit

Seit Methusalem ist es Vorrecht jeder Generation, der unwiederbringlich dahingegangenen „guten alten Zeit“ nachzutrauern und den baldigen Untergang einer verrotteten Welt zu prophezeien.

Längst schon müßte die Menschheit von ihrer eigenen Schlechtigkeit dahingerafft worden sein, wenn der Abstieg so schnell erfolgte, wie Generation um Generation es beklagt.

Die Zahl der Jammerthemen ist Legion. Da heißt es dann etwa: „Heute ist es schwerer denn je, mit dem Wirtschaftsgeld auszukommen, die Preise laufen den Löhnen dauernd davon!“

Lesen Sie einmal in alten Büchern und Briefen und Rechnungen: Ob man nun in Pfennigen oder Hellern oder Kreuzern rechnete – Butter, Fleisch und Eier wollten sich nie ins Budget fügen, sie waren immer „zu teuer“ und außerdem „gerade wieder“ teurer geworden. Und Schuster und Schneider waren mit ihren Rechnungen stets gefürchtet.

Oder es heißt: „Es gab damals noch keine Industrie und also auch keine kräftezehrende Industriearbeit wie heute.“

Stimmt. Aber die Arbeit in Handwerk und Gewerbe und auf dem Acker war ungleich härter und schwerer als die Arbeit in einem modernen Industriebetrieb. Und viel länger: Zwölf Stunden am Tag war das mindeste, vierzehn die Norm. Es gab keinen Urlaub (und schon gar keinen bezahlten) und keinen freien Samstag – dafür gab's sonntags zwei Stunden frei zum Kirchgang. Es gab keinen Kündigungsschutz, weder Arbeitslosen- noch Sozialversicherung, weder Altersrente noch Krankengeld.

Apropos krank: Das wurde man besser gar nicht erst – eine Blinddarmentzündung etwa bedeutete bereits den sicheren Tod.

Glauben Sie: Es gab schon immer böse Nachbarn, harte Arbeit, viel zu hohe Preise und viel zu hohe Steuern und Vorgesetzte, die man nicht leiden konnte.

Glauben Sie bloß nicht, daß die Zeiten – und schon gar nicht, daß die Menschen früher besser waren. Dürfte man den ältesten babylonischen Tontafeln glauben, dann wären die letzten anständigen Leute vor etwa 5000 Jahren ausgestorben ...

Renten überschläglich selbst berechnen

Der Verband Deutscher Rentenversicherungsträger (VDR) hat eine Tabelle zusammengestellt, aus der sich überschläglich die Höhe des in der Rentenversicherung der Arbeiter oder in der Rentenversicherung der Angestellten erworbenen monatlichen Rentenanspruchs ermitteln läßt. Für den Gebrauch der Tabelle wird lediglich die Kenntnis der Anzahl der in der gesetzlichen Rentenversicherung zurückgelegten Versicherungsjahre sowie das durchschnittliche Lohn- und Gehaltsniveau des Versicherten während der Versicherungszeit vorausgesetzt; ggf. können diese Ausgangsdaten aufgrund des bisherigen Versicherungsverlaufs geschätzt werden.

Wenn zum Beispiel ein Arbeiter oder Angestellter zur Zeit ein monatliches Arbeitsentgelt von DM 1 213,— erhält, so handelt es sich nach den Spalten 1 und 2 der Tabelle um einen Durchschnittsverdiener, dessen Lohnniveau bei 100 Prozent des Durchschnittslohnes aller Versicherten liegt. Hat der Versicherte auch während der übrigen Jahre seines Versichertenlebens jeweils stets durchschnittliche Lohn- oder Gehaltsbezüge erzielt, so beläuft sich sein monatliches Altersruhegeld im Jahre 1971 nach Zurücklegung von 15 Versicherungsjahren auf DM 205,70 bzw. nach der Zurücklegung von 40 Versicherungsjahren auf DM 548,40. Die gleichen Rentenbeträge gelten für den Fall, daß das Arbeitsentgelt des Arbeitnehmers teils über und teils unter dem Durchschnittslohn aller Versicherten gelegen hat, wenn sich nur als Mittelwert für seine gesamte Versicherungszeit ein Lohnni-

veau ergibt, das dem eines Durchschnittsverdieners entspricht. Die Tabelle, die in leicht ersichtlicher Weise auch über das Lohnniveau von 100 Prozent hinaus fortgesetzt werden kann, gilt in gleicher Weise wie für das Altersruhegeld auch für die überschlägliche Ermittlung der Rente wegen Erwerbsunfähigkeit; die Rente wegen Berufsunfähigkeit beträgt dagegen nur zwei Drittel der in der Tabelle angegebenen Werte.

Zu beachten ist, daß die Tabelle auf die Verhältnisse des Jahres 1971 abgestellt ist und sowohl die Rentenbeträge als auch die Arbeitsentgelte und die darauf beruhenden monatlichen Beiträge entsprechend den heutigen Werten angibt. Für die folgenden Jahre werden sich sämtliche in der Tabelle angegebenen DM-Beträge (Arbeitsentgelte, Beiträge und Renten) erhöhen; dabei ändert sich jedoch das Verhältnis der Rentenhöhe zu den zugrunde gelegten Arbeitsentgelten nur geringfügig.

Was heißt Ausfallzeiten?

Arbeitnehmern, die in der gesetzlichen Rentenversicherung versichert sind, werden unter bestimmten Voraussetzungen auch Zeiten, in denen sie keine Beiträge entrichtet haben, als Versicherungsjahre angerechnet. Diese Zeiten heißen „Ausfallzeiten“. Ausfallzeiten sind Zeiten, in denen die versicherungs-

Tabelle zur überschlägigen Ermittlung der zu erwartenden Rente aus der Arbeiterrentenversicherung und der Angestelltenversicherung

Lohnniveau In % des Durch- schnitts- lohnes aller Ver- sicherten	In DM/ Mon. nach den Ver- hältnis- sen 1971	Mon. Bei- trag bei einem Beitrags- satz von 17% — DM —	Monatliches Altersruhegeld in DM, berechnet nach der allgemeinen Bemessungsgrundlage 1971, nach Zurücklegung von							
			Versicherungsjahren							
			5	10	15	20	25	30	35	40
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
10	121	21	6,90	13,80	20,60	27,50	34,30	41,20	48,00	54,90
20	243	41	13,80	27,50	41,20	54,90	68,60	82,30	96,00	109,70
30	364	62	20,60	41,20	61,70	82,30	102,90	123,40	144,00	164,60
40	485	82	27,50	54,90	82,30	109,70	137,10	164,60	192,00	219,40
50	607	103	34,30	68,60	102,90	137,10	171,40	205,70	240,00	274,20
60	728	124	41,20	82,30	123,40	164,60	205,70	246,80	287,90	329,10
70	849	144	48,00	96,00	144,00	192,00	240,00	287,90	335,90	383,90
80	971	165	54,90	109,70	164,60	219,40	274,20	329,10	383,90	438,70
90	1092	186	61,70	123,40	185,10	246,80	308,50	370,20	431,90	493,60
100	1213	206	68,60	137,10	205,70	274,20	342,80	411,30	479,90	548,40

pflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit zum Beispiel durch eine Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfall oder Rehabilitationsmaßnahmen mindestens einen Monat unterbrochen worden ist. Als Ausfallzeit gilt bei Frauen auch die Unterbrechung der Beschäftigung durch Schwangerschaft oder Wochenbett. Zeiten, in denen eine versicherungspflichtige Beschäftigung durch den Bezug von Schlechtwettergeld für mindestens einen Monat unterbrochen wird, werden ebenfalls als Ausfallzeiten angerechnet. Schließlich werden noch Zeiten angerechnet, in denen eine Beschäftigung oder Tätigkeit durch eine Arbeitslosigkeit unterbrochen worden ist, die mindestens einen Kalendermonat gedauert hat. Auch Lehrzeiten, Zeiten einer Schulausbildung oder Hochschulausbildung werden unter bestimmten Voraussetzungen ebenfalls als Ausfallzeiten angerechnet.

Für den Versicherten ist es wichtig zu wissen, daß alle diese Zeiten in den Versicherungskarten oder sonstigen Nachweisen bescheinigt werden müssen. Bei Zahlung von Schlechtwettergeld genügt auch die Bescheinigung eines Arbeitsamtes. Schulzeiten können von der jeweiligen Schule bescheinigt und vom Versicherungsamt oder dem Versicherungsträger bestätigt werden.

Fahrtkosten für Umschüler und ihre Familienangehörigen

Die Träger der gesetzlichen Rentenversicherung übernehmen die Kosten für Familienheimfahrten ihrer Versicherten, die während Berufsförderungsmaßnahmen außerhalb ihres Heimatortes wohnen müssen. Bis zu 12 dieser Fahrten können jährlich bezahlt werden. Anstelle der Kosten für eine Familienheimfahrt können auch die Fahrtkosten für die Reise eines Angehörigen vom Wohnort zur Umschulungsstätte übernommen werden. Das kommt dann in Betracht, wenn zum Beispiel der Ausbildungsplan eine Familienheimfahrt nicht zuläßt oder eine Familienheimfahrt für den Umschüler unter Berücksichtigung der Entfernung der Umschulungsstätte vom Wohnort und der Verkehrsverbindungen zu beschwerlich oder zu zeitraubend wäre. Schließlich werden die Fahrtkosten für Familienangehörige auch dann gezahlt, wenn der Umschüler den Besuch von Angehörigen unter Verzicht auf eine eigene Familienheimfahrt wünscht.



Wer schwer arbeitet, braucht nicht unbedingt mehr essen

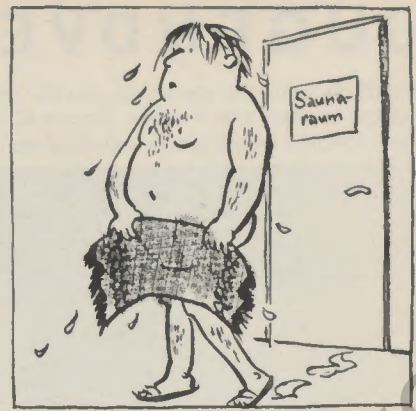
Ein weit verbreiteter Irrtum macht die Leistung von der Menge der aufgenommenen Nahrung abhängig. So muß das Schulkind essen, damit es „groß und stark wird“, der Sportler seine Spezialdiät erhalten, damit er „Hochleistungen“ erbringen kann und der Schwerarbeiter seine tägliche große Fleischportion haben, um nicht „zusammenzubrechen“. Niemand kann jedoch durch verstärkte Nahrungszufuhr „klüger“ oder „kräftiger“ werden, stellt dazu Professor Ditschuneit fest. „Kein Sportler wird Hochleistungen allein durch vermehrte Nahrungszufuhr vollbringen können, sondern immer nur durch intensives Training.“

Was an Nährstoffen nicht verbraucht wird, legt der Körper stets als Fettreserve an. Ein völlig mageres Steak zu viel, eine Tafel Schokolade über den täglichen Kalorienbedarf hinaus, ergeben nicht mehr Kraft, nicht höhere Energieleistung, sondern — Fett.“

Aufgrund der Untersuchungen von Professor Ditschuneit wäre es demnach gefährlich, die tägliche Nahrungsmenge willkürlich höher anzusetzen, in der Hoffnung, zusätzliche Energien gewinnen zu können. Sie führt lediglich zu unerwünschtem Fettansatz. Dagegen vermindert gelegentliches Fasten keineswegs die Leistung. Weder beim Geistesarbeiter noch beim körperlich arbeitenden Menschen.

Unsere Sauna — nicht für die Dicken

Das Saunabad, ursprünglich in Finnland beheimatet, fand in den letzten zwanzig Jahren auch bei uns zahlreiche Freunde. Nahezu drei Millionen Besucher verzeichnet man allmonatlich in den rund 2500 öffentlichen Saunaanlagen der BRD. Dazu kommen noch viele Bürger, die sich in der eigenen Sauna baden können.



Man schätzt, daß es bereits 18 000 davon gibt, und jährlich kommen weitere 3000 bis 4000 neue hinzu. Diese Entwicklung kann man nur begrüßen, denn bei richtiger Anwendung ist das Saunabad sehr gesundheitsfördernd. Durch den Wechsel zwischen rascher Erwärmung und plötzlicher Abkühlung werden der Kreislauf angeregt, die Atmung vertieft und die Hautdurchblutung verstärkt. Die kräftigen Temperaturreize stimulieren das vegetative Nervensystem und heben die körpereigenen Abwehrkräfte. Besonders günstig wirken sich Saunabäder bei Frauen aus, die ständig unter kalten Händen und Füßen zu leiden haben. Solche Beschwerden treten häufig erstmals in den Wechseljahren auf, nicht selten aber auch im Verlauf einer Schwangerschaft.

Des weiteren hat sich gezeigt, daß bei Schwangeren, die regelmäßig in die Sauna gingen, bedeutend weniger Schwangerschaftsbeschwerden zu verzeichnen waren. Außerdem war bei ihnen die Geburtsdauer wesentlich verkürzt.

Menschen, die an chronischem Rheumatismus leiden, finden durch ein Schwitzbad oft deutliche Linderung ihrer Schmerzen. Günstige Wirkung zeigt das Saunabad ebenfalls bei der Behandlung des Bronchialasthmas, wobei besonders Kinder gut ansprechen.

Wer allerdings glaubt, allein durch den Besuch einer Sauna schlank werden zu können, wird sicher bald enttäuscht sein. Zwar verliert der Badende erhebliche Mengen an Schweiß, doch wird der Flüssigkeitsverlust schnell ersetzt und das ursprüngliche Gewicht wieder erreicht.

Gefährlich kann das Baden für alle Herz- und Kreislaufkranken werden. Obwohl diese Patienten nicht generell auf das Bad verzichten müssen, bei manchen es sogar eher anzuraten ist, sollten sie sich vorher doch mit ihrem Arzt besprechen. Nicht geeignet ist die Sauna für alle Patienten mit akuten fieberhaften Erkrankungen; dagegen ist sie zu deren Nachbehandlung, noch besser allerdings zu deren Vorbeugung, geeignet.

Ein letzter Hinweis noch für alle, die schlecht schlafen können — besuchen Sie doch einmal eine Sauna!

DR. LEONHARD LÖSEL

JUGENDVERTRETUNG

Durch die Neuwahl, die am 29. und 30. Juni 1971 stattgefunden hat, wurden gewählt: Bärbel Spelter, Axel Frechen, Holger Kühn. Axel Frechen wurde erster Jugendsprecher.



Bärbel Spelter



Axel Frechen



Holger Kühn

Lehabschlußfeier '71

Wenn sich zu den jährlichen Lehrabschlußfeiern unseres Werkes die Geschäftsführung, die Betriebsräte und die leitenden Angestellten der Betriebe und Abteilungen einfinden, so ist dies ein Ausdruck und eine Bestätigung dafür, wie wichtig die Ausbildung unseres Nachwuchses in REISHOLZ genommen wird. Hier zeigt sich ein Verantwortungsbewußtsein, das über den Rahmen unseres Werkes hinausgeht. Die jungen Leute, denen mit jahrelanger Mühe und einem beträchtlichen Geldaufwand das Wissen vermittelt wurde, mit dem sie sich jetzt produktiv betätigen können, bleiben ja nicht alle bei uns. Man könnte versucht sein zu sagen, der Aufwand der gesamten Ausbildung steht in keinem Verhältnis zu dem unmittelbaren Nutzen, den wir davon haben.

Das spielt bei unserem Unternehmen keine Rolle.

REISHOLZ betrachtet es als seine Aufgabe, dem bekannten „Bildungsnotstand“ in unserem Volke wirkungsvoll zu begegnen, seinen Teil dazu beitragen, daß auch künftige Generationen den Anforderungen, die das Leben an sie stellt, gewachsen sind.

Die stets auf den neuesten Stand gebrachte Ausstattung unserer Lehrwerkstatt, die allein in diesem Jahr vervollständigte Lehrschweißerei und die neue Ausbildungsstätte für Elektronik, Pneumatik und Regeltechnik geben Zeugnis davon ab, welchen Wert REISHOLZ einer soliden und umfassenden Berufsausbildung beimißt.

Zum Auftakt der Abschlusfeier spielte Rainer Görts, einer unserer Auszubildenden, mit hervorragendem Können die Preludes cis-moll von Rachmaninoff. Im Namen der Geschäftsführung begrüßte dann Direktor Best die jungen



Auszubildenden, ihre Eltern, die Vertreter der Presse und die Damen und Herren unseres Werkes, die als ehrenamtliche Ausbilder zum erfolgreichen Abschluß beigetragen hatten, sowie Herrn Professor Fucks, der sich freundlicherweise bereit erklärt hatte, an der Ausgestaltung der Feier mitzuwirken.

Direktor Best dankte den Eltern, die keine Mühen gescheut hatten, ihren Kindern einen aussichtsreichen Weg in die Zukunft zu ermöglichen. Er erwähnte besonders die drei älteren, bereits verheirateten Auszubildenden Siegfried Rickert, Helmut Schneider und Rolf Weisig, die es nicht gescheut hatten, nochmals die Schulbank zu drücken. Für die ganze Familie ist es keine Kleinigkeit, wenn der Vater nochmals Lehrling wird und sich nicht wie gewohnt dem Leben

in der Familie widmen kann.

Direktor Best dankte den Lehrern und Ausbildern für ihre Bemühungen. Zusammen mit den Auszubildenden freute er sich über den Erfolg, den die Feier dieses Tages dokumentierte. Die erste Hürde in ihrem Leben haben sie genommen. Doch weitere Hürden werden kommen. Aber diese immer wieder neue Bewährung macht ja erst das Berufsleben farbig und lebendig. Wichtig ist, daß die Alten und Erfahrenen den Neulingen bei ihren ersten Schritten im Berufsleben helfen, sie in ihre Gemeinschaft aufnehmen und ihnen echte Verantwortung übertragen.

Im Namen der Betriebsräte begrüßte Herr Pusch die Auszubildenden und versicherte ihnen, daß die Betriebsräte immer bereit sein werden, ihnen bei even-

tuellen Schwierigkeiten zu helfen.

Im Namen der Eltern sagten Herr Görts und im Namen der Auszubildenden Theo Conrad Worte des Dankes an Lehrer und Ausbilder.

Die Festrede hielt Professor Dr.-Ing. Wilhelm Fucks. Professor Fucks hat vor einiger Zeit das Buch „Formeln zur Macht“ geschrieben; es fand im In- und Ausland große Beachtung. Auf der Grundlage dieses Werkes sprach Professor Fucks zu dem speziellen Thema „die zukünftige Machtentwicklung der großen Völker“. Nach Meinung von Professor Fucks werden sich bis zum Jahre 2000 die Machtverhältnisse auf der Erde entscheidend gewandelt haben; dabei wird China — so Prof. Fucks — alle anderen Machtblöcke überragen. Die höchst interessanten Forschungserge-





Jeder der ehemals Auszubildenden erhält ...

nisse brachte Professor Fucks nicht etwa in nüchterner Form zum Ausdruck, sondern er bewies, daß man auch ein wissenschaftliches Thema lebendig, spannend und mit köstlichem Humor vortragen kann.

Zusammen mit den Lehrabschlußbriefen überreichte Herr Best den ehemaligen Auszubildenden schöne Geschenke, die sich die jungen Leute vorher selbst ausgesucht hatten, deren Wert jedoch jeweils den bei der Prüfung gezeigten Leistungen entsprach.

Als mißglücktes Experiment darf man den Auftritt einer klassischen Beatgruppe bezeichnen, die zwar gekonnt, aber doch nicht so recht mit der heiter-besinnlichen Stimmung der Festgemeinschaft harmonisierend, ihre lautstarken Rhythmen den Zuhörern vortrug. Erst als die Gruppe vorzeitig ihr Programm beendete, kam wieder jene gemütliche Stimmung auf, die wir, auch von früheren Lehrabschlußfeiern her, so sehr schätzen gelernt haben.

Ihre Ausbildung beendeten 1970/1971 mit Erfolg:

Norbert Alt
Wolfgang Brall
Theo Conrad
Dagmar Deussen
Rainer Görts
Jürgen Holzenthal
Karin Könenberg
Rita Kürten
Hans-Joachim Lorenz
Peter Lorenz
Berthold Lücke
Andreas-Walter May
Wolfdieter Mingram

Karin Nacken
Siegfried Rickert
Klaus-Peter Siebert
Ingo Schipper
Günter Schirm
Helmut Schneider
Dietmar Tome
Siegfried Überschar
Karl Weih
Rolf Weisig
Heribert Wierich
Klaus-Dieter Witt

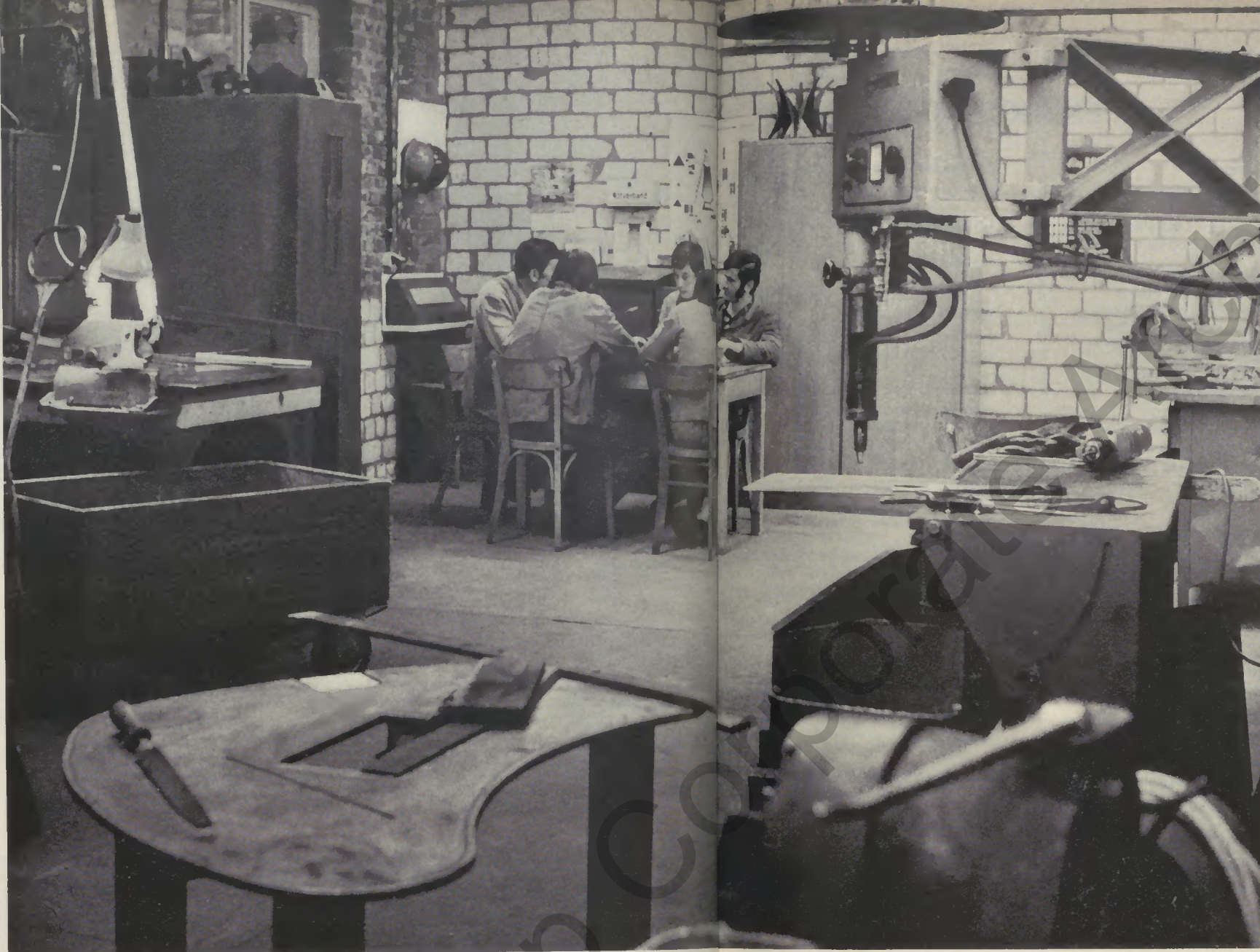


seinen Leistungen entsprechend,



ein schönes Geschenk.

Unsere Lehr- schweißerei



Unsere Lehrsweißerei in Reisholz wurde durch einen Unterrichtsraum erweitert.



Theoretischer Unterricht in der Handhabung von Gas-Schweißbrennern.



Proben von Brennschneidarbeiten nach Schablone. Es erhöht die Arbeitsfreude, wenn gelegentlich das Praktische mit dem Schönen verbunden wird.



Lustiges Beispiel einer Auftragsschweißerei.

ÖFFNUNGSZEITEN

Hauptkasse

Kassenstunden montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Reisholz

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Oberbilk

montags bis freitags
13.45 bis 16.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Hilden

montags bis freitags
13.30 bis 14.30 Uhr

Betriebskrankenkasse Werk Immigrath

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
montags bis donnerstags
14.00 bis 16.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Oberbilk

mittwochs
13.15 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Hilden

dienstags
13.00 bis 15.00 Uhr

Personaleinsatz

Reisholz Hilden
Oberbilk Immigrath
straßenseitig von 8.00 bis 12.00 Uhr
werksseitig von 13.00 bis 15.00 Uhr

Lohnabrechnung Reisholz

montags, mittwochs und freitags
in der Zeit von 13.00 bis 15.00 Uhr;
an den ersten 4 Arbeitstagen eines
jeden Monats ganztätig geschlossen;
an den beiden Tagen, die der
Aushändigung der Lohnabrechnung
folgen, ganztätig geöffnet.

Für erkrankte Belegschafts-
mitglieder ist die Lohnabrechnung
Reisholz montags, mittwochs und
freitags auch in der Zeit
von 9–11 Uhr geöffnet.

Lohnabrechnung Oberbilk und Hilden

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr
an den beiden Tagen, die der
Aushändigung der Lohnabrechnung
folgen, ganztätig geöffnet

Lohnabrechnung Immigrath

An den beiden Tagen, die der
Aushändigung der Lohnabrechnung
folgen, befindet sich ganztätig ein
Vertreter der Lohnabrechnung im Werk.

Sozialabteilung und Grundstücksverwaltung

täglich, außer mittwochs,
von 10.30 bis 15.30 Uhr
mittwochs geschlossen

Büromaterial-Ausgabe Reisholz

täglich 10 bis 11 Uhr

Büromaterial-Ausgabe Oberbilk

täglich im Magazin

Unterhaltungsbücherei Reisholz

montags und donnerstags
11.00 bis 13.00 Uhr
13.30 bis 15.30 Uhr

Fachbücherei Reisholz

mittwochs und freitags
12.00 bis 13.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Oberbilk

mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Reisholz

montags, mittwochs, freitags
10.30 bis 12.00 Uhr
dienstags und donnerstags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Oberbilk

montags
14.00 bis 15.00 Uhr
dienstags und donnerstags
9.30 bis 10.30 Uhr

Arztsprechstunden Hilden

dienstags
7.45 bis 9.00 Uhr
freitags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Immigrath

montags und freitags
7.45 bis 9.00 Uhr

Verbandstube 1 Reisholz

täglich 7.45 bis 16.15 Uhr
samstags 8.00 bis 12.00 Uhr

Verbandstube 2 Reisholz

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.45 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Verbandstube Oberbilk

montags bis freitags
7.45 bis 12.30 Uhr
13.00 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Medizinische Bäder, Massage- und Bestrahlungsabteilung

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.30 bis 16.15 Uhr

Fußpflegedienst

montags bis freitags nach Vereinbarung

Sauna (Frauen)

Einlaß dienstags von 10.00 bis 16.15 Uhr

Sauna (Männer)

mittwochs, donnerstags, freitags
Einlaß 14.00 und 16.15 Uhr
donnerstags auch nach Vereinbarung
17.45 Uhr
freitags 17.45 Uhr

Tankstelle

montags, mittwochs, freitags
6.00 bis 7.40 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Wir betrauern

Wilhelm Kölsch

früher Mechanische Werkstatt
Werk Reisholz
† 12. 9. 1971

Rudolf Beck

Werkzeugmacherei/
Rohrwerkskaltbetrieb
Werk Reisholz
† 7. 10. 1971

Johann Inghausen

früher Mechanische Werkstatt
Werk Oberbilk
† 13. 10. 1971

Andreas Scheffs

früher Rohradjustage 2
† 1. 11. 1971

Gerd Grah

Arbeitsvorbereitung Rohrwerk
Werk Reisholz
† 15. 9. 1971

Wilhelm Mebus

Flanschendreherei
Werk Immigrath
† Oktober 1971

Johann Mai

früher Rohrkaltzieherei 2
Werk Reisholz
† 15. 10. 1971

Ernst Wirtz

früher Siemens-Martin-Werk
Werk Oberbilk
† 1. 11. 1971

Wilhelm Marg

früher Maschinen-Schlosserei
Werk Oberbilk
† 28. 9. 1971

Paul Frank

Flanschendreherei
Werk Immigrath
† 11. 10. 1971

Matthias Blissenbach

früher Luppenvorbereitung/
Rohrwerkskaltbetrieb
Werk Reisholz
† 19. 10. 1971

Josef Graffe

früher Mechanische Werkstatt
Werk Oberbilk
† 3. 11. 1971

Matthias Höbel

Elektro-Stahlwerk
Werk Reisholz
† 4. 10. 1971

Franz Maczlejowski

früher Siemens-Martin-Werk
Werk Oberbilk
† 12. 10. 1971

Hugo Blindt

früher Werkzeug- und Lehrenbau
Werk Hilden
† 26. 10. 1971

Peter Metz

früher Werkzeugmacherei
des Warmbetriebes
Werk Reisholz
† 4. 11. 1971

Wichtiges mit wenig Worten

Zum 1. Oktober 1971 wurden

Ing. (grad.) Hans-Jochen Nüter

als Betriebsleiter der Mechanischen
Werkstatt für Schmiedeerzeugnisse in-
nerhalb der Mechanischen Werkstätten
und

Ing. Wilfried Brewe

als Leiter der Abteilung Technische Aus-
bildung innerhalb der Hauptabteilung
Personal- und Verwaltungswesen ver-
pflichtet.

Die immer größer werdenden Anforde-
rungen und die erweiterte Spezialisie-
rung auf dem Gebiete der Rohrerzeu-
gung waren Veranlassung,

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Schrader

in seiner Eigenschaft als stellvertreten-
der Betriebschef zukünftig mehr mit
übergeordneten Grundsatz- und Über-
wachungsfunktionen zu betrauen.

Ing. (grad.) Winfried Hölzermann

wurde die Leitung der Präzisionsrohr-
Kaltzieherei, der Präzisionsrohr-Adju-
stage und des LAK-Bereiches übertra-
gen.

Ing. (grad.) Horst Thanscheidt

wurde zum Betriebsleiter ernannt. Ihm
wurde der LAK-Bereich zugeordnet und

Ing. (grad.) Rolf van der Sand

die Präzisionsrohr-Kaltzieherei.

Dem am 1. Oktober 1971 eingetretenen

Dipl.-Ing. Neithard Steindecker

wurde die Präzisionsrohr- Adjustage und

Ing. (grad.) Bern Kayser

das Luppenlager zugeordnet.

Durch die Neugründung der Hauptabtei-
lung „Produktionsplanung für die Berei-
che Schmiede und Presserei“ wurde die
Qualitätsstelle Schmiede und Presserei
aus der Versuchsanstalt herausgelöst.
Dadurch bedingt wurde der übrige Teil
des bisherigen Bereiches Qualitätsüber-
wachung und Abnahme mit dem Bereich
Entwicklung verschmolzen und der Ge-
samtleitung von Herrn Dr. Florin unter-
stellt. Gleichzeitig wurde die Patentab-
teilung der Hauptabteilung Versuchsan-
stalt zugeordnet.

Obering. Peter Hammerstein

wurde zum Stellvertreter des Leiters der
Hauptabteilung Versuchsanstalt ernannt.
Ebenfalls ab 1. Oktober 1971 wurde aus
Gründen einer verbesserten Auftragsab-
wicklung der Schmiede- und Presserei-
erzeugnisse eine Produktionsplanung für
die Bereiche Schmiede und Presserei
ins Leben gerufen, die dem Interesse
aller Belegschaftsmitglieder des Unter-

nehmens dient. Diese Hauptabteilung wurde Herrn Werkstdirektor Martin unterstellt.

Zum Leiter der Hauptabteilung Produktionsplanung Schmiede und Presserei wurde

Obering. Dr. Fritz Hochstein

ernannt. Ihm wurden in diesem Zusammenhang folgende Abteilungen unterstellt:

1. Qualitätsstelle Schmiede/Presserei

Leiter: Dipl.-Ing. Kurt Fischer mit den Gruppen:

Anfragen, Bestellung, Überwachung/Schmiede

Leiter: Dr. Norbert Schneider

Anfragen, Bestellung, Überwachung/Presserei

Leiter: Ing. Karlheinz Conrad

Zerstörungsfreie Prüfung/Schmiede

Leiter: Gerhard Kleinmann

Zerstörungsfreie Prüfung/Presserei

(Diese Gruppe ist nur fachlich zugeordnet.)

Leiter: Werner Bätz

2. Arbeitsvorbereitung Schmiede/Warmfertigung

Leiter: Ing. (grad.) August Thermann mit den Gruppen:

Arbeitsvorbereitung Schmiede/Warmfertigung (Reisholz)

Leiter: Karl Sturm

Arbeitsvorbereitung Schmiede/Warmfertigung (Hattingen)

Leiter: Winfried Persicke

3. Arbeitsvorbereitung Schmiede/Kaltfertigung

mit den Gruppen

Arbeitsvorbereitung Schmiede/Kaltfertigung (MW)

Leiter: Ing. (grad.) Reiner Kropka

Arbeitsvorbereitung Schmiede/Kaltfertigung (Programmierung)

Leiter: Frank Lemke

4. Arbeitsvorbereitung Presserei/Warm- und Kaltfertigung

Leiter: Reinhard Brasse mit den Gruppen:

Arbeitsvorbereitung Presserei/Warmfertigung

Leiter: Günter Beckers

Arbeitsvorbereitung Presserei/Kaltfertigung

Leiter: Albert Rock

5. Angebotskalkulation Schmiede und Presserei

Leiter: Paul Scharfschwerdt mit den Gruppen

Angebotskalkulation Schmiede/Warmfertigung

Leiter: Willi Fiegl

Angebotskalkulation Presserei/Warmfertigung

Leiter: Josef Dederichs

Angebotskalkulation Schmiede und Presserei/Kaltfertigung

Leiter: Heinz Hamblock

6. Technisches Büro Schmiede und Presserei (einschl. Offertkalkulation)

Leiter: Ing. (grad.) Willi Simons mit den Gruppen:

Technisches Büro Schmiede

Leiter: Johann Scheffer

Technisches Büro Presserei

Leiter: Karl-Heinz Siemens

7. Insoweit die Betriebskalkulation (Leistung und Lohn) mit ihren technischen Daten zur Produktionsplanung beiträgt, wurde die notwendige Zusammenarbeit in einer entsprechenden Dienstanweisung geregelt.

Herr Dr. Hochstein ist beauftragt, sich zunächst vorrangig mit der Abwicklung auf dem Gebiet der Schmiedestücke zu befassen. Insofern wurden bis auf weiteres folgende Funktionen in der Oberleitung von den bisherigen Vorgesetzten weiter wahrgenommen:

Gruppe Programmierung der AV Schmiede/Kaltfertigung

von Obering. Günther Greimers

Abteilung AV Presserei/Warm- und Kaltfertigung

von Obering. Wilfried Lange

Mit Wirkung vom 1. November 1971 wurde

Eberhard Schuband

zum Meister für den Platz- und Rangierbetrieb innerhalb des Erhaltungsbetriebes ernannt,

der bisherige Werksassistent

Dipl.-Ing. Karl August Krugmann,

als Betriebsassistent im Reduzierwerk innerhalb des Rohrwerkswarmbetriebes eingesetzt und

Dipl.-Ing. Christian Weber

zum Stellvertreter des Betriebschefs der Mechanischen Werkstätten ernannt.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1971 hat der Aufsichtsrat der Wuragrohr GmbH

Dr. Gerhard Hofmann

zum kaufmännischen Geschäftsführer (stellvertretend) unserer Tochtergesellschaft bestellt.

Seine Aufgaben als Leiter der Hauptabteilung Zentrale Stabsstellen behält Herr Dr. Hofmann unverändert bei.

Empfehlenswerte Bücher

Warten ...

Wartesaal, Wartezimmer — wenn ich diese Worte nur höre, wird mir schlecht, ich habe immer Angst vor dem Zahnarzt. Aber wenn ich zwei Stunden in meinem Wartezimmer gesessen habe, klingt mir die Stimme der Helfer, die mich aufrufen und zum Folterstuhl bringen, wie Musik in den Ohren. **Endlich!** Nur einmal, im großen Wartesaal des Kölner Hauptbahnhofs, ist mir die Wartezeit nicht lang geworden. Ich hatte ein Buch mit.

Es war „Spionage“ von Berndorf.

Das Kapitel von der großen deutschen Spionin des zweiten Weltkrieges wurde neulich im Fernsehen gezeigt.

Das Buch ist noch viel spannender.

Ich vergaß mir ein Bier zu bestellen, ich vergaß den Wartesaal, ich vergaß auf die Uhr zu schauen, ob es nicht Zeit für meinen Anschlußzug war — ich war einfach weg.

Glücklicherweise hatte ich einen Einfall. Auf ein Stück Papier schrieb ich mit großen Buchstaben: **UHRZEIT.**

Das Papier legte ich fünf Seiten weiter in mein Buch, und wenn ich beim Lesen bis dahin gekommen war und feststellte: Es ist noch Zeit, legte ich es wieder fünf Seiten weiter.

So bekam ich noch meinen Zug.

Gewartet habe ich nicht.

Ich war in einer anderen Welt.

Seitdem habe ich immer ein Buch bei mir.

Mit einem Buch in der Tasche gibt es kein Warten mehr. Darum — es ist noch eben Zeit für ein praktisches und zugleich erfreuliches Weihnachtsgeschenk.

Motive

Warum schreibe ich

Selbstdarstellungen deutscher Autoren

392 Seiten, 70 Fotos

Horst Erdmann Verlag

Dieses Buch ist einmalig.

Über 70 deutschen Autoren unserer Zeit wurde die Frage vorgelegt: Warum schreiben Sie?

Die Antworten, das kann man sich denken, fielen unterschiedlich aus. Der eine

erzählt seinen Werdegang als Schriftsteller, der andere stellt die Gegenfrage: Warum atme ich? So, wie ich atmen muß, so muß ich schreiben.

Jede Antwort ist wie das Selbstbildnis eines Malers: Das bin ich, so bin ich.

Man hat schon oft versucht, in dickbändigen Anthologien einen Überblick über das literarische Schaffen unserer Zeit zu geben. Viel mehr als eine blitzlichthafte Erhellung der schriftstellerischen Szenerie konnte dabei nicht herauskommen.

In „Motive“ ist es gelungen, dem literarischen Geschehen unserer Zeit den Puls zu fühlen, den Schriftstellern bei ihrer Arbeit über die Schulter zu schauen, sie mit dieser Frage herauszufordern, daß sie Farbe bekennen müssen.

Böll, Grass, Andersch und Andres, von der Grün und Weissenborn — um nur einige zu nennen — sie alle reagierten, wie es die Vielfalt ihrer Temperamente erwarten ließ: verärgert oder unverblümt, gewissenhaft sich selbst ergründend oder schnodderig abweisend, befangen oder hemdsärmelig, aggressiv oder mit Humor.

Viele mit Humor.

Ich kenne kein anderes Buch, das so unmittelbar und lebendig die gesamte geistige Auseinandersetzung unserer Zeit widerspiegelt wie dieses Werk. Die sehr guten Fotos der Autoren sind eine zusätzliche Bereicherung.

Joachim Fernau

Cäsar läßt grüßen

Die Geschichte der Römer

F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung

Wer einmal ein Buch von Fernau gelesen hat, „Rosen für Apoll“ oder „Disteln für Hagen“, der wartet begierig auf die nächste Neuerscheinung.

Fernaus Art zu schreiben ist einmalig. Spöttisch kritisch, dabei aber charmant und liebenswürdig, zeigt er uns die Großen der Geschichte so wie sie waren. Menschen mit guten und sehr wenig guten Eigenschaften, niemals aber die einseitigen Klischeebilder, die wir in der Schule vorgesetzt bekamen. So ist der Geschichtsunterricht, den Fernau ganz nebenbei erteilt, unterhaltsamer und le-

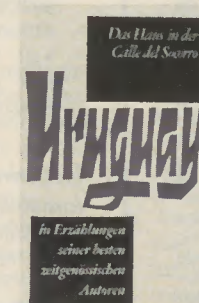
bendiger als jeder Roman. Denn was er uns mitteilt, schöpft er aus einem reichen Quellenstudium. Er phantasiert nicht, er bringt, soweit es zuverlässige Quellen gibt, Fakten, doch nicht nüchtern, sondern transparent und die Hintergründe, die eigentlichen Beweggründe sichtbar machend. Ein herrliches Buch.

Das Haus in der Calle del Socorro

Uruguay in Erzählungen der besten zeitgenössischen Autoren

Horst Erdmann Verlag

Zwischen Deutschland und Uruguay, der „großen Nation auf kleinem Gebiet“, bestand immer ein gutes Verhältnis. Viele deutsche Auswanderer haben dort eine neue Heimat gefunden, die ihnen nicht nur gute wirtschaftliche Möglichkeiten bot, sondern auch lebendige geistige Anregung.



Ein Dokument der geistigen Regsamkeit dieses Volkes ist diese Sammlung von Kurzgeschichten der heute lebenden Autoren Uruguays. Das Land, seine Menschen und ihre engagierte Auseinandersetzung mit den Problemen der Zeit werden in außerordentlich lebendig geschriebenen Situationen aufgezeigt. Bei aller Fremdartigkeit, — die übrigens den besonderen Reiz dieser Erzählungen ausmacht — spürt man eine starke innere Verbundenheit zu den Menschen dieses Landes. Sie sind uns nicht fremd.

Gustav Faber

Die manipulierte Mehrheit

Schleichwege der Macht

Horst Erdmann Verlag

Sie glauben, Sie wären frei in Ihrem Tun



und Lassen, Sie ließen sich nicht beeinflussen, von niemandem und nichts. Sie irren.

Auch Sie werden manipuliert, ferngelenkt, beeinflusst, unmerklich zwar, aber eben darum umso gefährlicher. Ob Politik oder Werbung, ob Mode, Masche oder Meinung, ob in der Sexualität oder im Beruf — immer versteht es eine kleine Minderheit, die am Drücker sitzt, durch geschickte Praktiken und geheime Zwänge das Handeln und Entscheiden der großen Mehrheit zu dirigieren — zum eigenen Nutzen, versteht sich. Eine unbemerkt grassierende Form von Diktatur herrscht, deren Opfer wir mit jedem Tag mehr werden.

Wenn wir uns nicht wehren.

Dieses Buch trägt dazu bei, Manipulationen zu erkennen und damit in ihrer Wirksamkeit zu entschärfen.

Ein schockierendes Buch.

Ein notwendiges Buch.

Maria Gripe

Der Nacht-Papa

Bertelsmann Jugendbuchverlag

Julia ist ein Schulmädchen und lebt mit ihrer Mutter zusammen. Julia hat keinen Vater und ihre Mutter arbeitet als Nachtschwester. Da die Mutter Julia nur



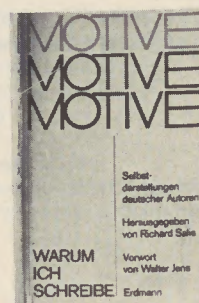
ungerne alleine läßt, annonciert sie nach einem Babysitter. Der Nacht-Papa tritt seinen Dienst an und bei Julia siegt die Neugier über die Abneigung.

Der Nacht-Papa nimmt Julia ernst, er kann zuhören. In Gesprächen und Geschichten, die sie sich erzählen, kommen sie einander näher.

Jeder für sich schreibt das auf, was er über den anderen denkt und wie er ihn sieht.

Dieses Buch ist poetisch reizvoll trotz des saloppen Tones, aber vielleicht gerade darum so glaubwürdig und überzeugend.

Auch diese Erzählung empfehlen wir unseren 12—14jährigen.



Aus der Industrie Europas Industriegiganten

Unter den zwanzig größten europäischen Industrie- gesellschaften sind neunzehn der erweiterten Europä- schen Gemeinschaft zuzu- rechnen. Eine Firma ist in

der Schweiz beheimatet. Die Bundesrepublik Deutschland ist in dieser Liste mit acht Firmen ver- treten. Die Reihenfolge der zwanzig größten Gesell- schaften bezogen auf Um- satz des Jahres 1970 gibt folgendes Bild:

Gesellschaft	Land	Umsatz Mio. Dollar	Be- schäftigte
Shell	Niederlande/Großbritannien	10 797	184 000
Unilever	Großbritannien/Niederlande	6 883	333 000
VW	Bundesrepublik Deutschland	4 314	190 306
Philips	Niederlande	4 163	359 000
British Petroleum	Großbritannien	4 062	70 600
ICI	Großbritannien	3 510	194 000
British Steel	Großbritannien	3 497	255 000
Siemens	BRD	3 196	300 500
Farbwerke Hoechst	BRD	3 027	139 460
Daimler Benz	BRD	3 019	144 372
August-Thyssen-Hütte	BRD	2 957	97 530
BASF	BRD	2 874	106 776
Montecatini Edison	Italien	2 841	162 791
FIAT	Italien	2 739	184 814
Renault	Frankreich	2 529	155 000
Farbenfabriken Bayer	BRD	2 502	101 800
British Leyland	Großbritannien	2 450	199 524
AEG-Telefunken	BRD	2 334	178 000
Nestle	Schweiz	2 334	91 173
General Electric	Großbritannien	2 218	225 000

„Tatsache ist, daß bis heu- te in den Jahresbilanzen nur vom steigenden Brutto- Sozialprodukt die Rede ist, nicht aber vom Substanz- verlust, der in Form von Raubbau an Mensch und Natur stattgefunden hat.“ Dr. R. Schnyder von War- tensee

Mitbestimmungsziele

Qualifizierte Mitbestim- mung im Unternehmen be- deutet für den DGB nach „Mitbestimmung, Deine Sa- che!“, DGB, verantwortlich Georg Neemann:

- Fortschrittliche Unter-nehmenspolitik durch Berücksichtigung der Arbeitnehmerbelange;
- der Arbeitsdirektor ge- währleistet eine betrieb- liche Personal- und So- zialpolitik, die die Inter-

essen der Arbeitnehmer angemessen berück- sichtigt;

- durch die Arbeitnehmer- vertreter im Aufsichtsrat und den Arbeitsdirektor im Vorstand sind die im Unternehmen vorhande- nen oft unterschiedli- chen Interessen gleich- wertig vertreten;
- die soziale Sicherung der Belegschaften ist größer als in anderen Bereichen der Wirt- schaft;
- die Stellung der Beleg- schäftsvertreter ist ein- flußreicher und wir- kungsvoller;
- verbesserte Information von oben nach unten und umgekehrt;
- durch Öffnung der Be- schwerdewege und Schutz vor Willkür der Vorgesetzten ist der

- Freiheitsspielraum des einzelnen Arbeitneh- mers erweitert;
- die Lohngerechtigkeit ist gesichert;
 - die betriebliche Sozial- politik wird von einer mildtätigen Fürsorge für einzelne zu einer sozialen Betriebspolitik für alle;
 - weniger Arbeitsrechts- streitigkeiten, weil die Austragung von Kon- flikten gleichberechtigt und ohne Willkür vor sich geht;
 - erhöhte Glaubwürdig- keit und Durchsichtig- keit unternehmerischer Entscheidungen.

Von Tieren

Vormittags ging Gerda mit der Tante in den Park. „Was ist das dort für ein Vogel?“ fragte die Kleine. „Eine Drossel, mein Kind!“ Am Abend besah sich Ger- da das Bilderbuch und frag- te die Mutter:

„Was ist das für ein Vogel, Mutti?“

„Eine Drossel, mein Kind!“ „Ach?“ staunte da die Klei- ne. „Darf denn eine Dros- sel aussehen wie sie will?“

„Dies ist kein gewöhnlicher Hund“

Ein Hund, der auf das Ab- holen von Zeitungen von seinem Herrn abgerichtet war, wurde in Madrid mit 15 Mark (umgerechnet) Geldstrafe wegen Mißbach- tung der Verkehrsvorschrif- ten bestraft.



ten belegt. In dem Strafb- scheid an seinen Herrn heißt es: „... weil dies kein gewöhnlicher Hund ist, son- dern ein Verkehrsteilneh- mer, der sich an die Vor- schriften halten muß.“

Katzen kennen keine Min- derwertigkeitskomplexe

Eine Katze hatte beobach- tet, daß Stare, auf die sie ein lusternes Augenmerk gerichtet hatte, immer dann wegflogen, sobald sie das Feld betrat. Aber die Vögel blieben gleichgültig, wenn Kühe in ihre Nähe kamen. Sie wußten, von diesen drohte ihnen keine Gefahr. Eines Tages sprang die Katze auf den Rücken einer Kuh, ließ sich von ihr in die Mitte des Feldes tragen und sprang dann auf die überraschten Stare, die von ihrem Kommen nichts wuß- ten.

Dieses Zeichen einer viel- leicht überdurchschnittli- chen Intelligenz ist nicht eigentlich das, was die Kat- ze vor anderen Tieren aus- zeichnet, die dauernd mit Menschen zusammen le- ben.

Das Typische für den Cha- rakter der Katze ist ihre in- nere Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Sie schließt sich gewiß eng an den Menschen an. Aber inner- lich bleibt sie dabei selbst- ständig und unnahbar. Sie fühlt sich dabei absolut sicher. Niemals wird sie „zernirscht“ sein, was sie auch angestellt haben mag. Katzen kennen keine Min- derwertigkeitsgefühle. Sie fühlen sich immer im Recht, weil sie letzten Endes im- mer nur das tun, was ihre innere Natur ihnen gebie- tet. Sie haben keinen Zwei- fel an sich selbst.

Ein kluger Beobachter sag-

te einmal: „Eine Katze ist ein selbständiger Staat mit einem Schwanz.“

Dr. W. Schweinsheimer, New York

Gänse sind intelligente Verkehrsteilnehmer

Vor kurzem hat ein franzö- sischer Zoologieprofessor in einer exakten wissen- schaftlichen Versuchsreihe festgestellt, daß sich Gänse am vorsichtigsten beim Überqueren einer belebten Straße verhalten. Nicht mehr ganz so vorsichtig verhalten sich Schweine. Auf der dritten Stufe der Skala für das vorsichtige Verhalten im Straßenver- kehr steht die Katze; an vierter Stelle erst finden wir den ho- mo sapiens: den Men- schen. Peinlich.



Auch diese Schwäne über- queren vorschriftsmäßig die Straße.

Mode

Das Deutsche Mode-Insti- tut München empfiehlt: hauchdünne Chiffon- und Batist-Bikinis aus dem neu- en transparenten und son- nendurchlässigen Gewebe (ohne jegliche Unterlage) in minimaler Größe;

raffiniert gehäkelte, groß- maschige Bikinioberteile. Bikini mit gold-glänzendem Metall-BH, Kettenverschluß und Kettenverzierungen,

Bermudas aus echtem Schlangeneder. Erstmals zeigt sich auch der Herr transparent. Knielange Her- renstrandhose aus echtem Affenfell!...

... wohl damit man sofort weiß, wen man vor sich hat.

Zum Jahresende

Es sagte eine Frau am 20. Dezember zu ihrem Gatten: „Diesmal wollen wir uns aber nur praktische Sachen schenken ... so wie Unter- hosen und Pelzmäntel.“

Als größte, noch nicht ge- sundheitsschädliche Men- ge Alkohol für einen ge- sunden Menschen werden 80 Gramm reinen Alkohols pro Tag angenommen.

Bei einem Drittel der Men- schen, welche diese tägliche Dosis erheblich über- schreiten, kommt es über die Fettleber zur Leber- schrumpfung, der sogen-annten Leberzirrhose. Wir dürfen also pro Tag trinken:

2 l Bier

oder

1 l Wein

oder

200 ccm Schnaps.

Denken Sie daran an den Feiertagen.

Das Festgetränk der Neu- jahrsnacht ist der Punsch. Sein Name wird von pant- scha, der Sanskritbezeich- nung für „fünf“, abgeleitet. Ein echter Punsch hat näm- lich fünf Zutaten: Wasser (oder Tee), Arrak, Rum, Zitrone und Zucker.

Die heftige Lärmertfaltung volkstümlicher Neujahrsge- bräuche, das Schießen, Ratschen, Peitschenknallen usw. hatte ursprünglich den Sinn, böse Geister zu er-

schrecken und zu vertrei- ben, damit sie an der Schwelle des Neuen Jahres keinen nachteiligen Zauber ausüben können.

Was bringt die Zukunft? PS im Aussterben

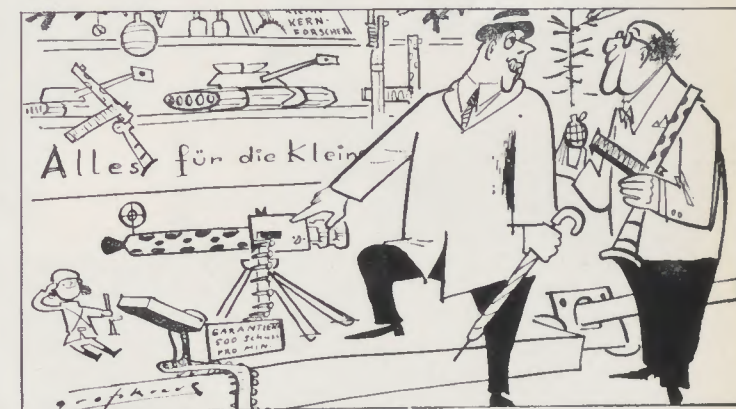
Auf dem Gebiet der Maß- einheiten werden ab Mitte der 70er Jahre weitreichen- de Änderungen eintreten. Sinn der Sache ist es, die Unterschiede zwischen dem metrischen und dem sogenannten britischen Im- perialsystem zu beseitigen. Dadurch können Millionen im Grunde nutzloser Ar-beitsstunden eingespart werden.

Ab 1978 werden sich Auto- käufer nicht mehr an PS- Angaben orientieren kön- nen, denn die „Pferdestär- ke“ wird durch das Watt be- ziehungsweise Kilowatt er- setzt werden. Das 100-PS- Auto ist dann ein 74-kW- Wagen, dessen Reifen- druck nicht mehr nach At- mosphären, sondern nach Bar gemessen wird. Die sieben zukünftigen Ba- siseinheiten sind: 1. das Meter (m) für die Länge,

2. das Kilogramm (kg) für die Masse, 3. die Sekunde (s) für die Zeit, 4. das Am- père (A) für die elektrische Stromstärke, 5. das Kelvin (K) für die Temperatur, 6. die Candela (cd) für die Lichtstärke und 7. das Mol (mol) für die Stoff- oder Teilchenmenge.

Bio-Ingenieur — ein Zukunftsberuf

Nach dem Kieler Mediziner Professor Proppe dürfte man aller Wahrscheinlich- keit nach in einigen Jahr- zehnten die ärztliche Pra- xis in der heutigen Form etwa so einschätzen, wie gegenwärtig der Medizin- mann im Urwald. Der heu- tige Arzt steht der techni- schen Zukunft der Medizin bisher völlig unvorbereitet gegenüber, obwohl diese Zukunft schon begonnen hat. Auf dem letzten Deut- schen Ingenieurtag, der sich insbesondere auch mit der Bio-Medizintechnik be- faßte, wurde das neue Be- rufsbild des Bio-Ingenieurs, der in enger Zusammenar- beit mit dem Arzt stehen wird, ausführlich erörtert.



„Binden Sie mir noch einen netten Krippenvers daran!“

Die Werkmitteilungen brachten 1971

Werk und Werkgeschehen

Frauen in der Produktion	2
Betriebsklima 1971	7
Rückblick auf Reisholz 1970	8
Aus der Arbeit unserer Bauabteilung	10
Die neue Mechanische Werkstatt wächst	12
Unser Plotter	14
Der neue Ultra-Orter R 701 von Reisholz	17
Öffentlichkeit — eine Aufgabe	18
Jubilärfest 1970	26
Ende gut — alles gut	34
Belegschaftsversammlung der türkischen Mitarbeiter	42
Hat ein Lehrling was zu lachen?	54
Jugendvertretung	57
Neue Wege in der Betreuung unserer jungen Ingenieure	61
Ein Jahr Reisholz-Schmiedestücke ohne eigene Schmiede	94
Die Konzentration der Kaltrohrfertigung vor dem erfolgreichen Abschluß	98
Werbung — ein heimlicher Verführer?	103
Sonderprämien für unsere besten Tüftler	112
... über 200 Jahre bei Reisholz	134
Das Fest der Pensionäre	140
Junge Gäste	146
Deutschunterricht unserer türkischen Mitarbeiter	150
Thyssen-Bornemisza Group 1970	
Eigener Herd — Goldes wert	158
Die Stoßbankluppen sind jetzt 14 m lang	178
Fertigsteuerung in den Kaltrohrbetrieben	182
Regeltechnik	186
Abschluß der Deutschstunde	197
Kernkraftwerk Stade	198
Der (die) neue Mitarbeiter(in)	202
Unsere Neuen	202
Trimm Dich — es macht Spaß	204
Brennschneidmaschine	239
Lichtpausmaschine	233
Berlin-Ausstellung	234
Lohnfortzahlung	254
Stempeluhr	230

Aus Industrie und Wirtschaft

Wieviel mehr verdienen wir tatsächlich?	23
Zeit ist Geld	30
Das neue Wohngeldgesetz	66
Wie spare ich Lohnsteuer?	68
Der arbeitende Mensch in der Welt von morgen	88
Betriebsforschungsinstitut	237
Die gute alte Zeit	253
Renten selbst berechnen	254
Ausfallzeiten	254
Fahrkosten	254
Betrieb Schule der Nation	238

Gesundheitsschutz und Unfallverhütung

Umweltschutz	48
Ohne Gesundheit ist alles nichts	70
Urlaubsversicherung	73
Wegeunfälle	154
Die Sicherheitsbeauftragten trafen sich	157
Bewegung ist gut	174
Ist Umweltschutz mehr als ein Modewort?	192
Ist das Meer unsere Rettung?	194
Schon mit 50 Jahren an das Alter denken	206
Sicherheits-Tagung Dortmund	242
Müll	244
Wer schwer arbeitet	255
Sauna nicht für die Dicken	255
Telemetrie am Arbeitsplatz	230

Betriebskrankenkasse

Betriebskrankenkasse	37
Unsere Betriebskrankenkasse	77
Im Namen des Volkes	79
Unsere Betriebskrankenkasse	115
Im Namen des Volkes	168
Unsere Betriebskrankenkasse berichtet	171
Betriebskrankenkasse	247

Jugend und Nachwuchs

Soll man Kindern immer die Wahrheit sagen?	59
Auf der Suche nach einer neuen Erziehungsform	60
Kinder sind gar nicht so	110
Lehrabschlußfeier	256
Jugendvertretung	256
Lehrschweißerei	260

Feuilleton

Frage an den Computer	52
Ein Mann hat zwei Kühe	52
Urlaub mit Hindernissen	75
Streiflichter aus Sibirien	84
Hüttenmax ist für „oben ohne“	71
Ein Mann wie Justus	92
Kaleidoskop	119
Mehr Spaß in die Freizeit	126
Vater werden ist schwer	132
Zum 25. Male Ruhrfestspiele	160
Der Lottogewinner	174
Laßt uns mal trinken	175
Die wertvollste Briefmarke	176
Der Strom	190
Brutalität als Zeitvertreib	196
Urlaubserinnerungen	210
Eine kleine nachdenkliche Geschichte	220
Weihnachtserzählung „Die Kamera“	226

Bücher und Bücherei

Neue Bücher in der Werksbücherei	46
----------------------------------	----